Chancen und Herausforderungen für Bildungs- und Gesundheitsmaßnahmen in österreichischen Schutzgebieten

Human health and education opportunities and challenges in protected forests: An Austrian Perspective

Green Care WALD Pilotprojekt

Bundesforschungs- und Ausbildungszentrum für Wald

Betreuerin

Janine Oettel

vorgelegt von

Miriam Braunschmid BEd

Wien, Dezember 2021

Kurzzusammenfassung

Das Green Care Pilotprojekt: "Chancen und Herausforderungen für Bildungs- und Gesundheitsmaßnahmen in österreichischen Schutzgebieten" startete 2019 am Bundesforschungszentrum für Wald. Das Ziel war es die Möglichkeiten zu erfassen und zu bewerten, die Schutzgebiete für Bildung und Gesundheit in Österreich bieten können. Auch sollten die damit verbundenen Herausforderungen aufgezeigt werden. Die Studie bildet eine theoretische Grundlage zur Abwägung von Chancen und Risiken bei der Konzeption von Maßnahmen im Bildungs- und Gesundheitsbereich in Schutzgebieten.

Gemeinsam mit Experten*innen aus den Bereichen Gesundheit/Soziales, Natur/Forst, Recht, Tourismus, Grundeigentümer*innen und Bildung wurden mögliche Szenarien und Zielgruppen und Maßnahmen für Schutzgebiete entwickelt und diskutiert. Je eine Zielgruppe aus dem Bildungs- bzw. Gesundheitsbereich wurde für eine detaillierte Untersuchung herangezogen: Psychotherapeut*innen und Waldpädagog*innen

Für den Bereich Waldpädagogik wurden die Ausbildner*innen für Waldpädagogik der vier forstlichen Ausbildungsstätten in Österreich befragt. Die Interviews zeigten eine positive Einstellung von drei der vier Expert*innen gegenüber der Nutzung von Schutzgebieten für Waldpädagogik. Mit angepassten spezifischen Regeln können Schutzgebiete unterschiedlicher Schutzkategorien für Waldpädagogik genutzt werden. Wichtig ist es dabei die Schutzgebietskategorien zu differenzieren und angemessen an diese, geeignete waldpädagogische Zielgruppen zu definieren. Die Eignung des Schutzgebietes sollte daher gezielt für jede Zielgruppe geprüft werden, um auf jede Zielgruppe eingehen zu können und dementsprechende Regeln aufzustellen.

Zu Möglichkeiten der Therapie in Schutzgebieten, wurden 33 Psychotherapeut*innen aus ganz Österreich befragte. Die Ergebnisse zeigten, dass die Mehrheit der befragten Therapeut*innen an einer Therapie in der Natur interessiert sind. Bei einer Gewährleistung der entsprechenden Rahmenbedingungen, wie Schutz, Zugänglichkeit und Anonymität, könnten sich 85% der befragten Personen eine Therapie in der Natur vorstellen. Im Hinblick auf eine Therapie in Schutzgebieten unterschiedlicher Kategorien gilt es im Detail zu prüfen, ob die Rahmenbedingungen mit dem prioritären Schutzziel in Einklang stehen.

Schlüsselwörter:

Green Care WALD, Schutzgebiete, Waldpädagogik, Psychotherapie, Therapie in der Natur

Abstract

The pilot project „Human health and education opportunities and challenges in protected forests: An Austrian Perspective “, started at the Federal Authority and Research Centre for Forests in Austria 2019. The study aimed to analyse the potentials of Austrian protected forests for human health and education opportunities. The outcomings present the basic to analyse strength and weaknesses for measures and conceptions of health and education opportunities in protected forests in Austria.

Experts of different forest related sectors discussed the current and the future role of protected forests in Austria. They defined target groups and specific measures to use protected forests. Further they assessed the conditions for a successful implementation.

The defined target groups are psychologists and forest-related pedagogy.

The teachers of four main facilities for forest-related pedagogy in Austria made follow-up interviews. That interviews were conducted and analysed to clarify their motivation and the implementation conditions. Three of four experts are positive related to use protected forests for forest-related pedagogy. Attention must be given to the type of protected forest. It is important to differentiate the type of protected forest according to the target group for forest pedagogy.

Further, 33 Austrian psychologists have been interviewed. The interviews provide an overview of the possibilities, strengths, and weaknesses of psychotherapy in protected forests. Most of the asked psychologists are interested in nature therapy. If conditions like protection, anonymity and accessibility are given, 85 % of the psychologists could imagine a therapy outdoor. Further on it must be differentiated, if some types of protected forests are not useable for the forest therapy.

Key words: Green Care Forest, protected forests, forest-related pedagogy, psychotherapy, nature therapy, forest therapy

Die Arbeit ist im Rahmen des Green Care WALD Projektes entstanden, mit Unterstützung von Bund, Land und der Europäischen Union.

Grafischer Abstract

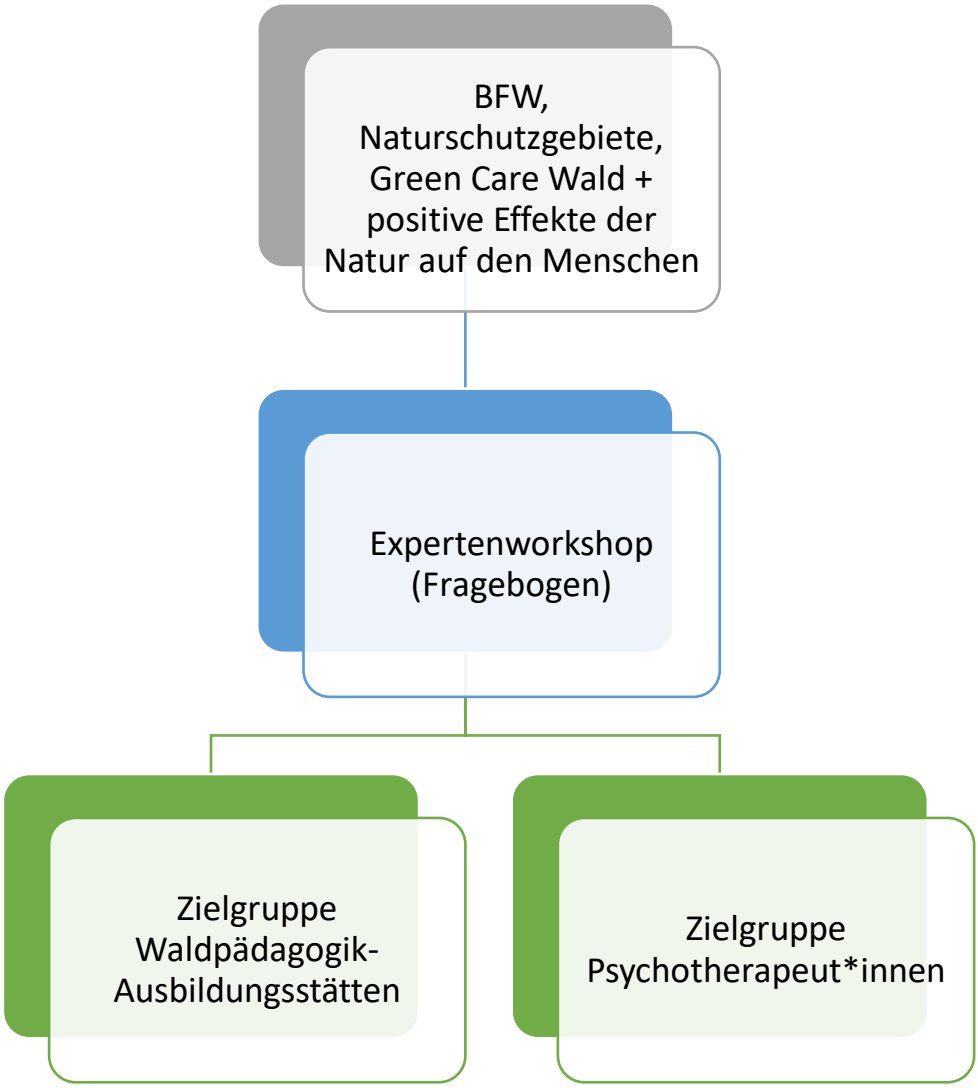

Abbildung 1 Grafischer Abstract für die Pilotstudie Green Care Wald

Inhaltsverzeichnis

Kurzzusammenfassung **2**

Abstract **3**

Grafischer Abstract **4**

Abbildungsverzeichnis **8**

Tabellenverzeichnis **10**

Green Care Wald Pilotprojekt **11**

Einleitung **11**

Zielsetzung der Forschung *12*

Theorie **12**

Naturschutzgebiete *12*

Österreichische Schutzgebiete 12

Definition Schutzgebiet 12

Gesetzliche Grundlagen 13

Nutzung des Waldes für Erholungszwecken 14

Arten von Schutzgebieten 14

Aufteilung der Schutzgebietsflächen in Österreich 17

Der Wald und Schutzgebiete 19

Green Care *19*

Green Care Österreich 20

Green Care WALD 20

Zu Säule 1: Wald und Gesundheit *22*

Theorie nach Kaplan 22

Psycho-evolutionäre Theorie der Stressreduktion (Roger Ulrich 1983) 22

Biophilie- Hypothese des Evolutionsbiologen Edward O. Wilson 23

Connectedness to Nature 23

Zu Säule 2: Waldpädagogik in Österreich *23*

Geschichte der Waldpädagogik in Österreich 24

Empirie Green Care Wald Pilotprojekt **25**

Ziele, Methoden und Forschungsfragen *25*

Empirie Expertenworkshop **26**

Erkenntnisinteresse *26*

Forschungsfrage und Hypothesen *26*

Methodologie der Untersuchung *26*

Stichprobenbeschreibung *27*

Forschungsfrage 1 29

Forschungsfrage 2 31

Forschungsfrage 3 38

Forschungsfrage 4 38

Beantwortung der Forschungsfragen *45*

Methodenkritik *46*

Empirie Walpädagogen **47**

Ziele *47*

Methode *47*

Fallbeschreibung/ Zielgruppe *47*

Fragestellungen *47*

Codierung *48*

Komparative Analyse *48*

Forschungsfrage 1 Einstellung zu Schutzgebieten 49

Forschungsfrage 2 Beeinflussende Faktoren für die Einstellung der Waldpädagogik Ausbildner*innen 50

Forschungsfrage 3 Interesse am Angebot 51

Forschungsfrage 4 Rahmenbedingungen für Konzeption und Umsetzung 51

Forschungsfrage 5 Chancen und Risiken bei Planung und Umsetzung 53

Beantwortung der Forschungsfragen *55*

Methodenkritik *57*

Empirie Psychologen*innen **58**

Ziele *58*

Methode *58*

Fallbeschreibung/ Zielgruppe *58*

Fragestellungen *58*

Codierung *59*

Komparative Analyse *60*
1 Einstellung der Psychotherapeut*innen zur Natur am Beginn der Befragung 60
2 Einstellung der Psychotherapeut*Innen zur Natur im speziellen als Setting für die Durchführung von Therapien? 60
3 Beeinflussende Faktoren für die Einstellung von Therapeut*innen und Patient*innen zur Therapie in der Natur 62
3.1 Erfahrungen der Therapeuten*innen 62
4 Rahmenbedingungen für Planung und Umsetzung von Therapie in der Natur 63
4.1 Was braucht eine Therapie allgemein? 63
4.2 Was braucht eine Therapie in der Natur? 66
5 Chancen, Stärken, Risiken und Schwächen bei Planung und Umsetzung von Therapien in der Natur 68
5.1 Risiken und Schwächen 68
5.2 Chancen und Stärken 71
6 Zielgruppe für Therapie in der Natur 73
6.1 Wie ist die Bereitschaft der Patienten*innen zur Therapie in der Natur 74
6.2 Gibt es durch COVID 19 mehr Bereitschaft draußen zu therapieren? 75
7 Methoden in der Psychotherapie 75
7.1 Stehen die Methoden der Psychotherapeut*innen in Zusammenhang mit ihrer Einstellung zur Therapie in der Natur? 75
Zusammenfassung *77*
Conclusio *82*
Methodenkritik *83*
Conclusio Ergebnisse Green Care Wald Pilotprojekt 83
Literaturverzeichnis 86

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Grafischer Abstract für die Pilotstudie Green Care Wald 4
Abbildung 2 Naturschutz besteht aus drei Säulen 13
Abbildung 3 Schutzgebiete in Österreich eingezeichnet in einer Österreichkarte Quelle: ÖROK atlas 18
Abbildung 4 Was ist Green Care? Quelle: Haubenhofer, D.K., Elings, M. Hassink, J. und Hine, R.E. (2010) The development of green care in western European countries. Explore, 6(2), 106-111. Adaptiert von Dominik Mühlberger (2020) 20
Abbildung 5 Ausbildung (n=18) der teilnehmenden Personen im Expertenworkshop 28
Abbildung 6 Tätigkeiten der teilnehmenden Personen im Expertenworkshop gegliedert in Branche 29
Abbildung 7 Eignung von verschiedenen Schutzgebieten für Angebote im Bereich Gesundheit und Bildung (Diagramm) 30
Abbildung 8 Eignung von Naturwaldreservaten Kreisdiagramm 31
Abbildung 9 Kreisdiagramm: Warum Naturwaldreservate nicht geeignet sind für Angebote in Schutzgebieten 33
Abbildung 10 Die Eignung der definierten Zielgruppen für Schutzgebiete geordnet nach Mittelwert 34
Abbildung 11 Darstellung und Bewertungen der Angebote für Schutzgebiete 37
Abbildung 12 Eignung der erarbeiteten Zielgruppen und Angebot auf die verschiedenen Schutzgebiete (Mittelwert und Standartabweichung) 38
Abbildung 14 Kreisdiagramm für die Risiken bei der Durchführung von Projekten in Schutzgebieten 40
Abbildung 15 Kreisdiagramm für die Rahmenbedingungen bei der Umsetzung Angeboten in Schutzgebieten 41
Abbildung 17 Die fünf Rahmenbedingungen für eine Durchführung von Angeboten in Schutzgebieten 42
*Abbildung 17 Auflistung von Argumente der Waldpädagogik Ausbildner*innen über die Einstellung zu Schutzgebieten (rot negativ, grün positiv)* 49
*Abbildung 18 Auflistung der beeinflussenden Faktoren für die Einstellung der Waldpädagogik-Ausbildner*innen* 51

Abbildung 19 Auflistung der Rahmenbedingungen für Waldpädagogik in Schutzgebieten 53
Abbildung 20 Auflistung von Pro- und Contra- Argumenten für die Waldpädagogik in Schutzgebieten 56
Abbildung 21 Säulendiagramm über die Einstellung der befragten Personen zur Natur 60
*Abbildung 22 Säulendiagramm über die Einstellung der Psychotherapeut*innen zum Setting in der Natur* 61
*Abbildung 23 Säulendiagramm über die Erfahrungen der Therapeut*innen zu einem Therapiesetting in der Natur* 63
*Abbildung 24 Säulendiagramm über die Bereitschaft der Patient*innen für ein Therapiesetting in der Natur* 74
Abbildung 26 Kreisdiagramm über die Einstellung der Therapeut*innen zu einem Setting in der Natur 77
Abbildung 26 Balkendiagramm über die drei am häufigsten genannten Rahmenbedingungen für eine Psychotherapie in der Natur 78

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Aufteilung der Schutzgebietsflächen in Österreich, Umweltbundesamt GmbH, Ämter der Landesregierungen Österreichs, Stand: Dezember 2019 17
Tabelle 2 Geschlecht der teilnehmenden Personen im Expertenworkshop (Häufigkeiten) 27
Tabelle 3 Ausbildung der teilnehmenden Personen im Expertenworkshop (Häufigkeiten) 27
Tabelle 4 Tätigkeiten der teilnehmenden Personen im Expertenworkshop gegliedert in Branche (Häufigkeiten) 28
Tabelle 5 Eignung von Naturwaldreservaten aufgelistet in Häufigkeiten 31
Tabelle 6 Naturwaldreservate nicht geeignet sind für Angebote in Schutzgebieten 32
Tabelle 7 Warum Naturwaldreservate nicht geeignet sind für Angebote in Schutzgebieten (Häufigkeiten) 32
Tabelle 8 Kategorien- Einteilung der Risiken für die Umsetzung von Projekten in Schutzgebieten 39
Tabelle 9 Risiken bei der Umsetzung von Projekten in Schutzgebieten (Häufigkeiten) 40
Tabelle 10 Auflistung der Rahmenbedingungen bei der Umsetzung von Angeboten in Schutzgebieten 41
Tabelle 11 Rahmenbedingungen bei der Umsetzung von Angeboten in Schutzgebieten (Häufigkeit) 41
Tabelle 12 Codierung für die Analyse der Interviews mit Psychotherapeut*innen 59
Tabelle 13 Tabelle über die Rahmenbedingungen für die Therapie allgemein 65
Tabelle 14 Tabelle über die Rahmenbedingungen für ein Therapiesetting in der Natur 67
Tabelle 15 Tabelle über die Risikofaktoren und Scwächen für ein Therapiesetting in der Natur 70
Tabelle 16 Tabelle über die Chancen und Stärken eines Therapiesettings in der Natur 72
*Tabelle 17 Tabelle über die Patienten*innen Zielgruppe für ein Therapiesetting im Freien* 73
Tabelle 18 Tabelle über den Vergleich von Risiken und Chancen bei einem Therapiesetting in der Natur 80
Tabelle 19 Stärken und Schwächen Analyse über die gesamte Studie (Expertenworkshop, Waldpädagogik und Psychotherapeutik) 84

Green Care Wald Pilotprojekt

Einleitung

Bewirtschaftete Wälder Österreichs werden für Bildung und Gesundheit, wie zum Beispiel Waldpädagogik oder Green Care Wald Aktivitäten herangezogen. Zum Beispiel entstehen in Geras, im Bezirk Horn, die ersten Gesundheitswege in der Natur. Weitere Pilotprojekte arbeiten mit Suchtpatient*innen oder arbeitsmarktfernen Personen in Österreichs Wälder. (BFW, BFW Green Care Wald, 2021) Waldpädagogik wird in Österreich schon seit 1950 praktiziert. (Johann, 2016) Österreichs Schutzgebiete werden für die Nutzung der Wälder selten herangezogen. Besonders Nationalparks haben sich auf Bildung, Tourismus und Forschungsarbeiten spezialisiert. Andere Schutzgebietskategorien, wie zum Beispiel Artenschutzgebiete oder Naturwaldreservate, werden kaum genutzt für Bildungs- oder Gesundheit. (ÖROKatlas, 2021)
Allgemein dienen Schutzgebiete dem Schutz und Erhalt von Biodiversität, aber auch der Ressourcen und natürlicher Prozesse, wie zum Beispiel die natürlichen Regenerationszyklen von Wäldern. Des Weiteren dienen sie der natürlichen Entwicklung von biologischer Vielfalt. Dies kann bedeuten, dass Gebiete unter Schutz gestellt oder auch gezielt Pflegemaßnahmen zum Erhalt der Ressourcen durchgeführt werden.
Ein weiteres, wichtiges Ziel ist die Aus- und Weiterbildung. In Schutzgebieten können natürliche Prozesse beobachtet werden, die essenzielles Wissen rund um eine naturnahe und nachhaltige Bewirtschaftung liefern. Doch nicht nur das, Bildung befähigt auch, den eigenen Lebensstil zu reflektieren und die Relevanz und Auswirkungen des eigenen Handelns auf die Umwelt zu überdenken. Das Verständnis um die natürlichen Prozesse und eine nachhaltige Nutzung von Ressourcen sind deshalb so wichtig, weil für die Zukunft Ressourcenkonflikte und -überschneidungen durch globale Veränderungen des Klimas und die Landnutzung zu erwarten sind. Diese Veränderungen können direkte Risiken für die Gesundheit bergen, wie beispielsweise durch Lärm- und Luftverschmutzung. (Cervinka, Höltge, Pirgie, Schwab, & Medizinische Uni Wien, 2014) Es ist unumstritten, dass Naturaufenthalte die menschliche Gesundheit fördern kann, wie körperliche Aktivität, Stressreduktion, Erholung und eine Stärkung des Immunsystem.

Zielsetzung der Forschung

Um die Zusammenhänge zwischen Umwelt, Gesundheit und Bildung zu verstehen, sind Wissen und Erfahrungen über die Bedeutung von Schutzgebieten, die Biodiversität und den nachhaltigen Umgang mit Ressourcen wichtig. Vor diesem Hintergrund zielt die vorliegende Green Care WALD Pilotstudie darauf ab, die Eignung von österreichischen Schutzgebieten für Bildungs- und Gesundheitsmaßnahmen zu untersuchen, sowie Zielgruppen und Angebote zu definieren.

Initiiert wurde das Projekt "Chancen und Herausforderungen für Bildungs- und Gesundheitsmaßnahmen in österreichischen Schutzgebieten" vom Bundesforschungszentrum für Wald 2019. Eingangs werden die wissenschaftlichen Grundlagen und Fakten über Wald, Schutzgebiete, Bildung und Gesundheit erläutert. In den Bereichen Bildung und Gesundheit wird einerseits auf Waldpädagogik in Österreich und andererseits auf Green Care eingegangen. Im Anschluss daran finden Sie die Beschreibung zu den verwendeten Methoden und den Ergebnissen der Studie.

Theorie

Naturschutzgebiete

Österreichische Schutzgebiete

Österreich ist ein waldreiches Land, mit einem Waldanteil von 47,9% der Landesfläche. Umgerechnet sind das 4,02 Millionen Hektar Waldfläche. Diese Waldfläche hat einen stetigen Anstieg seit dem Start der nationalen Waldinventur 1961. (Bundesministerium für Landwirtschaft, 2020) Laut einer Berechnung der Raumbeobachtung des ÖROKatlas waren 2019 28,8% der österreichischen Fläche naturschutzrechtlich geschützt. Das sind 2,41 Millionen Hektar (*Summenangabe mit den bereits herausgerechneten Überlagerungen von Schutzgebieten unterschiedlicher Kategorien*). (ÖROKatlas, 2021)

Definition Schutzgebiet

Schutzgebiete dienen dem Schutz und der nachhaltigen Nutzung der Landschaft einschließlich ihrer Tier- und Pflanzenwelt. Dazu werden Gebiete unter Schutz gestellt, sowie Pflegemaßnahmen durchgeführt und medial an die Öffentlichkeit getragen. (Umweltbundesamt, 2021)

Der Naturschutz besteht aus drei Säulen: Gebietsschutz, der Artenschutz und die ökologische nachhaltige Nutzung (Abbildung 2 Naturschutz besteht aus drei Säulen). (Umweltbundesamt, 2021) (Forstgesetz, Fassung vom 24.09.2021, § 6) Dadurch sollte die biologische Vielfalt unserer Natur und Kulturlandschaft, sowie die abiotischen Ressourcen geschützt werden. (ÖROKatlas, 2021)

Abbildung 2 Naturschutz besteht aus drei Säulen

Gesetzliche Grundlagen

In Österreich wurden zahlreiche Schutzkategorien eingeführt. Die Ämter der jeweiligen Landesregierungen sind für Natur- und Landschaftsschutz in Österreich verantwortlich. Im Gesetz zu Naturschutz, Nationalpark und Höhlen (Naturschutzgesetz § 14) sind die Ziele für Schutzgebiete in jedem Bundesland festgehalten. Dabei ist eine Nutzungseinschränkung vorgesehen, oder der vollständige Eingriff untersagt. Die Natur- und Landschaftsschutzgesetze besagen, dass in einigen Bundesländern Lebensräume, wie zum Beispiel Moore, Feuchtgebiee, Gewässer, alpine Regionen oder Gletscher generell geschützt sind. (Naturschutzgesetz § 17-18) Nationalparkgesetze bestimmen, dass die Länder auch für die Errichtung und für den Betrieb der Nationalparks zuständig sind.

Da Österreich ein europäischer Mitgliedstaat ist müssen weiterhin die Fauna-Flora Habitat (FFH) Richtlinien, die Vogelschutzrichtlinien, sowie die Wasserrahmenrichtlinien verbindlich umgesetzt werden. Dies wird unter anderem über die gemeinsame Agrarpolitik (GAP) finanziert und umgesetzt. (ÖROKatlas, 2021) (Umweltbundesamt, 2021)

Laut der gesetzlichen Rahmenbedingungen können Schutzgebiete (ausgenommen Kategorie Ia / Ib: Strenges Naturreservat / Wildnisgebiete) als Basis für geistig-seelische Erfahrung sowie Forschungs-, Bildungs- und Erholungsangebote genutzt werden. (ÖROKatlas, 2021)

Österreichisches Forstgesetz 1975

Das im Jahr 1975 im Rahmen der forstlichen Raumplanung erstellte Forstgesetz ist für eine vorausschauende Planung der österreichischen Waldverhältnisse vorgesehen. Ausgehend von

diesem Gesetz werden Waldentwicklungspläne in Zusammenarbeit mit Landes- und Bezirksforstdiensten erstellt. Diese Waldentwicklungspläne haben Leistungen für das öffentliche Interesse zu beinhalten. Diese werden im Forstgesetz in folgenden vier Hauptwirkungen des Waldes abgebildet:

- die **Nutzwirkung**, das ist die nachhaltige Erwirtschaftung des Rohstoffes Holz
- die **Schutzwirkung**, dient dem Schutz vor Elementargefahren und schädigenden Umwelteinflüssen sowie Schutz vor Bodenabtragungen aller Art
- die **Wohlfahrtswirkung**, bedeutet die Wirkung auf die Umwelt besonders auf Wasser, Luft und Klima
- die **Erholungswirkung**, beinhaltet den Wald als Erholungsraum für Waldbesucher*innen

(RIS, 1975)(Forstgesetz, Fassung vom 24.09.2021, § 6)

Nutzung des Waldes für Erholungszwecken

Laut dem österreichischen Forstgesetz darf grundsätzlich jeder Mensch den Wald für Erholungszwecke betreten und sich dort aufhalten. Ausnahmen gibt es für bestimmte Einschränkungen in Form eines Betretungsverbotes bei Forstbetrieben oder Neubewaldungsflächen. Bei gewissen Gegebenheit, wie zum Beispiel Lagern im Dunkeln, Zelten, Befahren und Reiten sowie Anlegen von Loipen wird die Zustimmung von Eigentümer*innen benötigt. (RIS, 1975) (Forstgesetz, Fassung vom 24.09.2021, § 33)

Arten von Schutzgebieten

Das System der "International Union for Conservation of Nature and Natural Resources" (IUCN) ist die internationale Referenz für die nationale Klassifikation der Schutzgebiete. Es wurden sechs Kategorien festgelegt, die in Schutzziel, Schutzmaßnahme und Gebietsmanagement eingeteilt sind.

Zirka 3 % der gesamten Bundesfläche ist **streng geschützt** (IUCN I+II). 14 % sind **geschützte Gebiete (IUCN III+IV)**. Dabei fallen (ohne Überlagerungen) circa 12 % auf **teilweise bzw. eingeschränkt geschützte Gebiete (IUCN V+VI)**.

- **Kategorie Ia, Ib: Strenges Naturreservat, Wildnisgebiet**
  zum Zwecke der Forschung oder zum Schutz großer, unbeeinflusster Wildnisareale

- Kategorie II: Nationalpark
  zum Schutz von Ökosystemen und zu Erholungszwecken
- Kategorie III: Naturdenkmal
  zum Schutz einer besonderen Naturerscheinung
- Kategorie IV: Biotop-, Artenschutzgebiet mit Management
  Schutzgebiet, für dessen Management gezielte Eingriffe erfolgen
- Kategorie V: Geschützte Landschaftsschutzgebiete
  das Management ist auf den Schutz einer Landschaft ausgerichtet und dient der Erholung
- Kategorie VI: Ressourcenschutzgebiet oder Kulturlandschaft mit Management
  das Management dient der nachhaltigen Nutzung natürlicher Ökosysteme und Lebensräume

(ÖROKatlas, 2021)

Schutzgebietskategorien mit strengem Schutz (IUCN: I+II) und normalem Schutz (IUCN: III+IV)

Nationalparks:

Diese sind aus ökologischer Sicht sehr wertvolle Gebiete. Sie sind gut geeignet für Forschungszwecke, Langzeituntersuchungen und Dauerbeobachtungen. Definition laut ÖROK:

"*Ein Nationalpark ist ein natürliches Landgebiet oder marines Gebiet, das ausgewiesen wurde, um die ökologische Unversehrtheit eines oder mehrerer Ökosysteme im Interesse der heutigen und kommenden Generationen zu schützen, um Nutzungen oder Inanspruchnahmen, die den Zielen der Ausweisung abträglich sind, auszuschließen, und um eine Basis für geistig-seelische Erfahrung* ***sowie Forschungs-, Bildungs- und Erholungsangebote*** *für Besucher zu schaffen. Sie alle müssen umwelt- und kulturverträglich sein.“* (ÖROKatlas, 2021)

Europaschutzgebiete (verordnete Natura 2000- Gebiete)

Diese Gebiete werden bestimmt über die Fauna- Flora- Habitat Richtlinien (FFH- Richtlinien).
In Österreich gibt es insgesamt 254 Natura 2000 Gebiete, das sind rund 15 % der Landesfläche.
(ÖROKatlas, 2021)

Naturschutzgebiete

Hierbei spricht man von natürlichen und naturnahen Gebieten, welche sich durch das Vorkommen, seltener bzw. gefährdeter Tier- und Pflanzenarten auszeichnen. Die Kernzone von Nationalparks sind meist IUCN Ia Kategorien. Dies bedeutet ein strenges Schutzgebiet, wie Naturreservat und Wildnisgebiet. Außerhalb der Kernzone befinden sich andere Schutzgebietskategorien mit normalen Schutz. (ÖROKatlas, 2021)

Schutzgebietskategorien mit geringerem Schutz (IUCN: V+VI)

Landschaftsschutzgebiete

Bezeichnet wird hier ein Gebiet mit besonderem Charakter, hohem ästhetischen Wert oder Erholungswert der Landschaft. Der primäre Schutzzweck dient der Erhaltung des Landschaftsbildes. Die Besonderheit des Gebietes sollte für die Bevölkerung oder für den Tourismus weiterhin vorhanden sein. (ÖROKatlas, 2021)

Naturparke

Gibt es in Österreich nicht in allen Bundesländern. Sie sind aufgrund ihrer landschaftlichen Voraussetzungen besonders gut für die Erholung oder für die Vermittlung von Wissen über die Natur geeignet. Meist wird diese Kategorie zusätzlich an Naturschutzgebiete oder Landschaftsschutzgebiete vergeben. (ÖROKatlas, 2021)

Geschützte Landschaftsteile

Dies sind kleinräumige, geschützte Ausschnitte der Landschaft. Es gibt sie nur in manchen Bundesländern. Es spielen hier auch der Schutz des Landschaftsbildes und der Erhalt des Erholungspotenzials eine Rolle. (ÖROKatlas, 2021)

Biosphärenparks

Es gibt fünf rechtlich verordnete Biosphärenparks: Wienerwald, Großes Walsertal, Salzburger Lungau, Kärntner Nockberge und Nagelfluhkette. Die UNESCO hat Biosphärenparks im Jahr 1976 eingeführt. Zweck davon ist es großflächige, repräsentative Ausschnitte von Natur- und Kulturlandschaften zu erhalten. (ÖROKatlas, 2021)

Weitere Schutzgebiete

Weltnaturerbe

Über dies hinaus hat Österreich mit zwei Standorten Anteil am UNESCO Weltnaturerbe "Alte Buchenwälder und Buchenurwälder der Karpaten und anderer Regionen Europas". Dabei zählt auch das Wildnisgebiet Dürrenstein seit 2017 zum UNESCO Weltnaturerbe, an welchem 12 weitere Länder beteiligt sind. (ÖROKatlas, 2021)

Naturwaldreservate

Naturwaldreservate sind als einzige Schutzgebietskategorie im Forstgesetz von 1975 (ForstG 1975) verankert. Hierbei handelt es sich um Wälder mit besonderem Lebensraum, wie zum Beispiel Biotopschutzwälder. Auf Grund von der EU geforderten Fauna-Flora-Habitat- Richtlinie (Richtlinie 92/43/EWG) zur Erhaltung der natürlichen Lebensräume, sowie der wildlebenden Tiere und Pflanzen wurden die Naturwaldreservate in das Gesetz aufgenommen. (RIS, 1975) (Forstgesetz, Fassung vom 24.09.2021, § 32a) Das Programm basiert auf der Grundlage eines Vertragsnaturschutzkonzeptes. Das bedeutet, dass privatrechtliche Verträge über die Dauer von 20 Jahren mit den Waldeigentümer*innen abgeschlossen werden. Die*Der Eigentümer*in verpflichtet sich gegenüber der Republik Österreich alle Nutzungen und wirtschaftliche Maßnahmen zu unterlassen. Jährlich stellt der Bund dafür 860.000 Euro als Entgeltszahlungen bereit. (Bundesministerium für Landwirtschaft, 2020)

Naturwaldreservate dürfen forstlich nicht genutzt werden. Jedoch darf ein NWR für Jagd, Forschung und Monitoring, Bildung und Informationseinrichtungen und Besucher*innenlenkung genutzt werden. (Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, 2010)

Aufteilung der Schutzgebietsflächen in Österreich

Tabelle 1 Aufteilung der Schutzgebietsflächen in Österreich, Umweltbundesamt GmbH, Ämter der Landesregierungen Österreichs, Stand: Dezember 2019

Schutzgebiete	Flächen in Anzahl	Flächen in km^2	Anteil Bundesfläche in %
Nationalparks	6	2382	2,8

Europaschutzgebiete (verordnete Natura 2000- Gebiete)	272	13091	15,6
Naturschutzgebiete	481	3029	3,6
Wildnisgebiete (IUCN Kategorie 1b)	2	102	0,1
Landschaftsschutzgebiete	250	12832	15,3
Naturparke	50	4144	4,9
Geschützte Landschaftsteile	327	86	0,1
Biosphärenparks	6	3028	3,6
Sonstige Schutzgebiete (außer Naturdenkmäler)	59	1496	1,8

Europaschutzgebiete bilden in Österreich die größte Schutzgebietsfläche. Sie werden auch Natura- 2000 Gebieten genannt. Dabei nehmen 15,6 % der gesamten Bundesfläche in Anspruch. Gefolgt werden diese von Landschaftsschutzgebieten mit 15,3 % der Bundesfläche. Es kann aber unter den Schutzgebieten zu Überlagerungen kommen. Dadurch können die Einzelwerte der Schutzgebiete nicht aufsummiert werden.

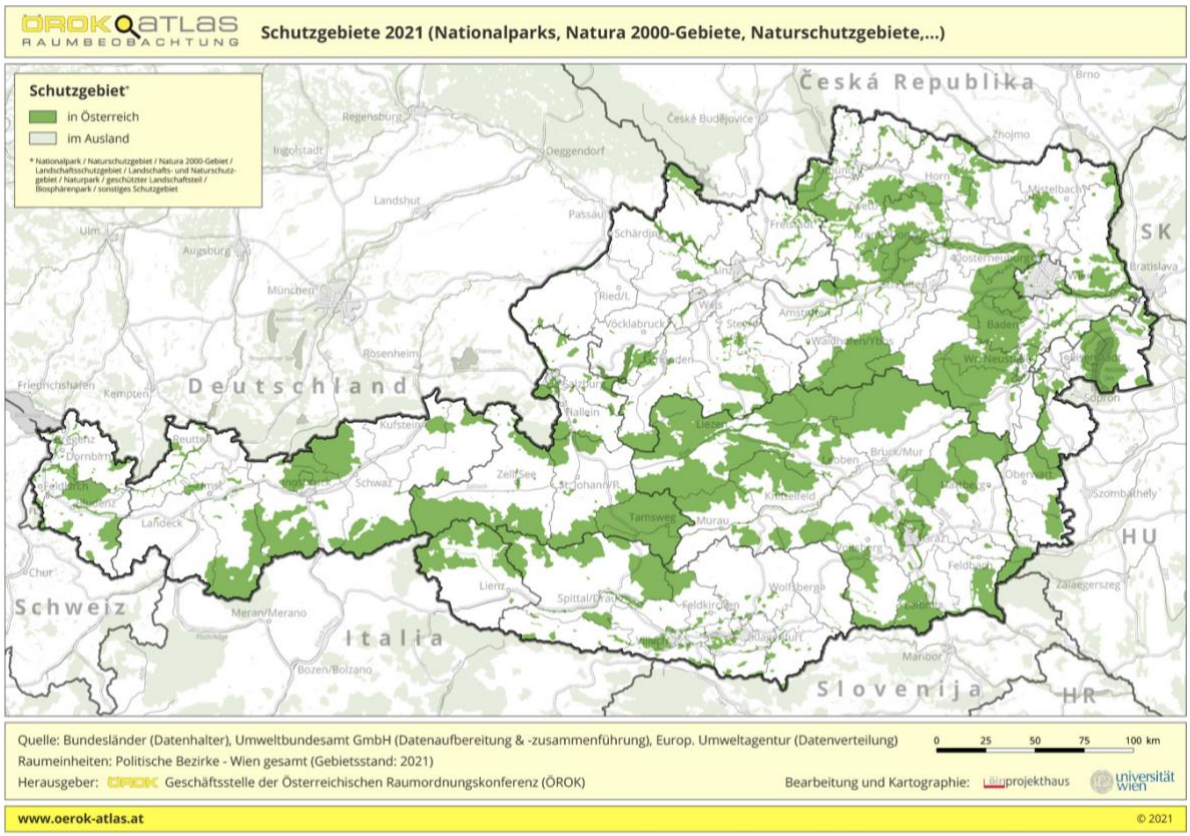

Abbildung 3 Schutzgebiete in Österreich eingezeichnet in einer Österreichkarte Quelle: ÖROK atlas

Der Wald und Schutzgebiete

Eine alte aber bewährte Studie des Umweltbundesamt hat 2004 eine Datenerhebung veranlasst, um speziell die bewaldeten Gebiete in Schutzgebieten hervorzuheben. Die Ergebnisse zeigten, dass die Waldfläche in Schutzgebieten damals 12,2 % der österreichischen Gesamtfläche betrug. (Schwarzl & Aubrecht, 2004). Insgesamt war 2004 ein Anteil von 46,3 % der Gesamtfläche Österreichs bewaldet- derzeit sind es 47,9 %. (Schwarzl & Aubrecht, 2004) Weiterhin ist die gesamte Schutzgebietsfläche von 19 831 km^2 auf derzeit 24 160 km^2 laut ÖROKatlas angestiegen. (ÖROKatlas, 2021)

Green Care

Green Care ist ein Sammelbegriff für zielgerichtete Interaktionen und Aktivitäten zwischen Natur, Mensch und Tier. Je nach Zielgruppe befassen sich diese Aktivitäten und Interaktionen mit sozialen, pädagogischen oder gesundheitsfördernden Zielen. (Bundesforschungszentrum für Wald, 2021) Die Umsetzung muss nicht direkt in der Natur erfolgen, sondern kann auch in Therapieeinrichtungen, Pflegezentren und Krankenhäusern durchgeführt werden. In Europa gibt es sehr viele unterschiedliche Möglichkeiten, die unter dem Oberbegriff Green Care zusammengefasst werden. Die Bandbreite reicht von Wildnistherapie, Gartentherapie über Care Farming bis hin zu tiergestützter Therapie. (Haubenhofer, Elings, Hassink, & Hine, 2010) Aus diesen Begriffen wird in dieser Studie besonderes Augenmerk auf Wildnis- und Waldtherapie im Sektor Green Care gelegt.

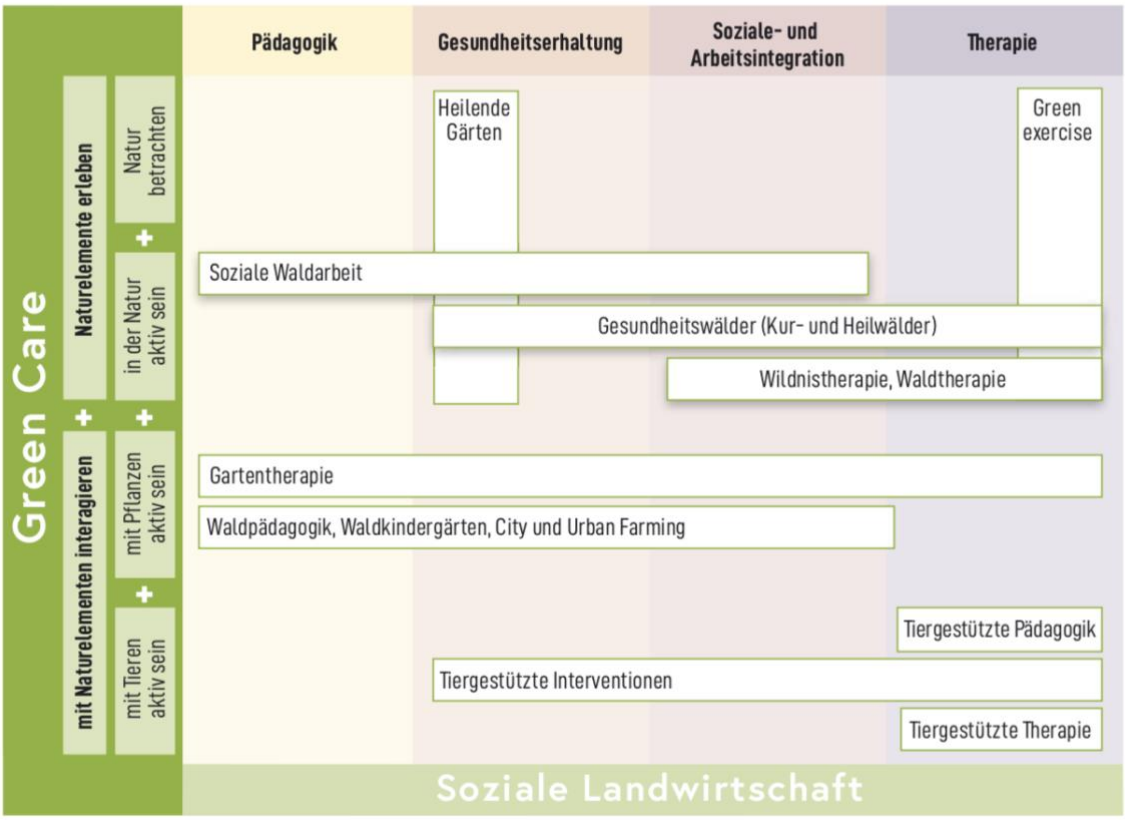

Abbildung 4 Was ist Green Care? Quelle: Haubenhofer, D.K., Elings, M. Hassink, J. und Hine, R.E. (2010) The development of green care in western European countries. Explore, 6(2), 106- 111. Adaptiert von Dominik Mühlberger (2020)

(Bundesforschungszentrum für Wald, 2021)

Green Care Österreich

2011 wurde das Projekt Green Care von der Landwirtschaftskammer in Wien gestartet. Das Ziel des Projektes ist das Wohlbefinden bestimmter Zielgruppen mittels naturbasierender Maßnahmen zu verbessern und gesundheitliche Interventionen für Menschen mithilfe von Tier, Pflanzen und Natur zu gestalten. 2013 wurde dieses Konzept auf alle Bundesländer ausgeweitet (Wiesinger, 2011) und seit 2014 ist Österreich mit einer bundesweit agierenden ARGE Green Care, welche aus einem Zusammenschluss von Interessenspartner*innen besteht, breit aufgestellt. (Bundesforschungszentrum für Wald, 2021)

Green Care WALD

Green Care WALD ist ein Spezialgebiet von Green Care Österreich. Seit 2014 ist im Namen von „Green Care WALD“ ein Schwerpunktprojekt am Bundesforschungszentrum für Wald (BFW) beheimatet. Die entstandene Plattform wird durch das Programm für ländliche Entwicklung

gefördert. Es werden Interaktionen und Aktivitäten im Wald geplant, initiiert und begleitet, welche das körperliche und seelische Wohlbefinden verschiedener Zielgruppen fördern und erhalten sollen (BFW, Green Care WALD Bildungsunterlage, 2018). Das BFW begleitet soziale Dienstleistungen, unterstützt finanziell, schafft Zusammenarbeit mit Projektpartnerinnen und -partnern, kommuniziert an die Öffentlichkeit und regelt rechtliche, finanzielle und gesellschaftliche Aspekte. Dabei ermöglichen Green Care WALD Angebote den Forstbetrieben oder Waldbesitzer*innen ein zusätzliches finanzielles Standbein.
Green Care WALD basiert auf den folgenden vier Säulen:

• Säule 1: Wald und Gesundheit
Diese Säule umfasst alle Gesundheitseffekte für Körper und Psyche, die ein Aufenthalt im Wald bewirken kann. Ebenfalls inbegriffen sind soziale, integrative und therapeutische Aktivitäten im Wald, dabei sollte es zu einer Steigerung von Sozial- und Selbstkompetenz durch Walderleben kommen. Der Wald kann auch positive Auswirkungen in der Gewalt- und Suchtprävention haben.

• Säule 2: Waldpädagogik
Die zweite Säule beschäftigt sich mit der Vermittlung von Wissen rund um Wald- und Holzwirtschaft, sowie Wissen über das Ökosystem Wald.

• Säule 3: Forst und Kultur
Green Care WALD vermittelt auch traditionelles und kulturelles Wissen über gesundheitsrelevante Aspekte des Waldes. Dabei sollte Erhalt, Vermittlung und Nutzen dieses Wissens ermöglicht werden.

• Säule 4: Forst und Tourismus
Als vierte Säule beschäftigt sich Green Care WALD auch mit der Entwicklung von gesundheitsrelevanten touristischen Angeboten.
(BFW, BFW Green Care Wald, 2021)

Seit 2015 wurden viele Green Care WALD Pilotprojekte initiiert. Dazu gehören Projekte mit körperlich oder geistig beeinträchtigten Personen, Personen mit Burnout- Syndrom,

Migrationshintergrund, oder arbeitsmarktferne Menschen, mit Kindern - junge Erwachsenen und Senioren. (BFW, BFW Green Care Wald, 2021)

Zu Säule 1: Wald und Gesundheit

Der Wald wirkt mit vielen fassbaren Faktoren auf den Menschen ein. Viele dieser Faktoren sind für den Menschen intuitiv sichtbar oder spürbar. Wahrnehmbar ist zum Beispiel die organische Struktur des Waldes, die Stille und gleichzeitig beständige Geräuschkulisse von Vogelgezwitscher, das Spiel von Licht und Schatten sowie die Aromastoffe (Terpene). All diese Faktoren bewirken Entspannung und ein gutes Körpergefühl. (BFW, BFW Green Care Wald, 2021)

Die Wissenschaft belegt diese Wahrnehmungen schon seit Längerem mit Theorien zur Gesundheitswirkung der Natur. Nachstehend werden beispielhaft fünf Hypothesen dargestellt, die im Zusammenhang mit Wald und Gesundheit genannt werden.

Theorie nach Kaplan

Die Theorie nach Kaplan (1995) besagt, dass folgende Faktoren eine erholsame Umwelt auszeichnen: Faszination, Distanzierung zum Alltag, das Gefühl als „passend“ wahrgenommen zu werden und das Gefühl von „Weite“ zu spüren. Diese Faktoren können alle bei einem Waldbesuch wahrgenommen werden.

(Kaplan S. , 1995)

Attention Restoration Theorie

Kaplan S. stellte schon 1989 die „Attention Restoration Theorie“ auf. Diese besagt, dass die Natur als handlungsentlastender Raum die indirekte Aufmerksamkeit fördert. Gleichbedeutend ist damit eine Faszination, welche keine Energie oder Anstrengung erfordert. Diese Theorie weist auch nach, dass sich Menschen nach einem Naturaufenthalt besser konzentrieren können (Kaplan & Kaplan, 1989).

Psycho-evolutionäre Theorie der Stressreduktion (Roger Ulrich 1983)

Die Theorie von Ulrich Roger vergleicht natürliche Umgebungen, wie etwa den Wald, mit städtischer Umgebung. Dabei hat sich herausgestellt, dass natürliche Umgebungen im Gegensatz zur Stadt signifikante stressreduzierende Eigenschaften haben. Ergebnisse zeigen,

dass natürliche Umgebungen zu einem besseren emotionalen Zustand und physiologischen Aktivitätsniveau führen. Zurückzuführen ist diese Wirkung auf die Aktivierung des Parasympathikus in natürlichen Umgebungen, welcher Ruhe- und Regenerationsphasen auslöst. (Ulrich, 1983)

Biophilie- Hypothese des Evolutionsbiologen Edward O. Wilson

Der Evolutionsbiologe Edward O. Wilson behauptete, dass die emotionale Verbindung zur Natur angeboren sei. Der Mensch habe aus dem Evolutionsprozess eine Affinität zu den Lebensräumen und Lebewesen entwickelt. Dies hat es der Spezies Mensch ermöglicht zu überleben. (Wilson, 1984)

Connectedness to Nature

Connectedness, auf Deutsch Verbundenheit, fördert das Bewusstsein und die Wertschätzung des Menschen gegenüber der Natur. Diese Verbundenheit erhöht die Erholungswirkung in der Natur und ein umweltfreundliches Verhalten.
(Maxer, M., & Bruehlman-Senecal, 2009)

Zu Säule 2: Waldpädagogik in Österreich

Säule zwei des Green Care Wald Projektes stützt die Vermittlung von Wissen über Wald- und Holzarbeit, sowie die Vermittlung von Wissen über das Ökosystem Wald. Es gibt international verschiedene Definitionen von Waldpädagogik, die hier vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der forstlich geprägten Tradition der Waldpädagogik im deutschsprachigen Raum. (Bancalari, Systemische Methoden in der Waldpädagogik-Ausbildung, 2011)

Waldpädagogik ist in Österreich im Forstgesetz von 1975 festgehalten. (RIS, 2021)
Katharina Bancalari hat es im Bericht „Gewaltprävention im Wald“ so beschrieben:

„Es gibt keine einheitliche Definition von Waldpädagogik, die Umsetzung ist vielfältig und facettenreich. Grundsätzlich orientiert sich die Waldpädagogik heute and er Bildung für Nachhaltige Entwicklung und somit an den vier Dimensionen der Nachhaltigkeit: ökologisch, ökonomisch, sozial und kulturelle Säule. Waldpädagogik ist interaktives, handlungs-, erfahrungs- und erlebnisorientiertes Lernen im und vom Wald.“

(Bancalari, Gewaltprävention im Wald, 2015)

In der Richtlinie für den Zertifikats Lehrgang zum*zur Waldpädagog*in steht geschrieben, dass das Motto der Waldpädagogik „Im Wald vom Wald lernen“ lautet. Die Bemühungen liegen darin, den Wald, die Bewirtschaftung, die gesellschaftliche Bedeutung und das Wissen über ökologische Zusammenhänge einem breiten Publikum zugänglich zu machen. (Bundesministerium Landwirtschaft, Regionen und Tourismus, 2021)

Geschichte der Waldpädagogik in Österreich

Die Waldpädagogik wurde erstmals in den 1950er Jahren in Österreich erwähnt. Zu dieser Zeit bestand die Bildungsarbeit hauptsächlich in der Erbauung von Waldlehrpfaden. Später wurden Aufforstungstätigkeiten für und mit Schüler*innen und Jugendlichen angeboten. Sowie besondere Tage für die Bildung über den Wald eingeführt (Tag des Baumes, Tag des Waldes, Woche des Waldes). Seit dem Ende der 1980er Jahre ist die Waldpädagogik in der forstlichen Öffentlichkeitsarbeit und Umwelterziehung verankert. Daraus entstand 1994 eine Ausbildung für Waldpädagogen*innen an den Forstlichen Ausbildungsstätten in Österreich. 2003 wurde die waldpädagogische Ausbildung in ganz Österreich. (Johann, 2016)

Die Ausbildung ist in mehrere Module unterteilt. Absolvent*innen erwerben Kenntnisse über praxisnahe Didaktik, Methodik, Kommunikation und Führung mit unterschiedlichen Zielgruppen.

Nach Absolvierung der Ausbildung sind Weiterbildungsmaßnahmen verpflichtet von 16 Übungseinheiten und einem waldpädagogischen Coaching von 4 Übungseinheiten.

Die Erneuerung des Zertifikats erfolgt alle 5 Jahre.

Die Module sind wie folgt eingeteilt:

Modul A: Grundseminar

Modul B: Aufbauseminar, Umsetzung der Waldpädagogik

Modul C: Vertiefung

Modul F: Forstwirtschaft für Personen ohne forstfachliche Ausbildung

Modul D: Weiterbildung

Coaching: Weiterbildung

(Bundesministerium Landwirtschaft, Regionen und Tourismus, 2021)

Empirie Green Care Wald Pilotprojekt

Ziele, Methoden und Forschungsfragen

Ziele

Ziel der vorliegenden Studie ist eine Untersuchung der Eignung von österreichischen Schutzgebieten für Bildungs- und Gesundheitsmöglichkeiten. Es wurden Zielgruppen und Angebote definiert, sowie deren Umsetzungspotential diskutiert und bewertet.

Die Befragung je einer Zielgruppe aus den Bereichen Bildung und Gesundheit soll das grundlegende Interesse der Zielgruppen erfassen und die Rahmenbedingungen, sowie Chancen und Risiken der Umsetzung der Angebote berücksichtigen.

Methodik Allgemein

Im Rahmen eines Expertenworkshops wurde diskutiert, ob Schutzgebiete für Bildung und Gesundheit genutzt werden können, für welche Zielgruppen sie geeignet sind und welche Angebote umsetzbar wären. Die Ergebnisse wurden fotografisch, sowie mittels eines Fragebogens dokumentiert und anschließend analysiert. Je Themenschwerpunkt wurde eine Zielgruppe ausgewählt Psychotherapeut*innen (Gesundheit) und Waldpädagog*innen (Bildung), die mittels qualitativen Interviews befragt wurden. Die Analyse der Interviews erfolgte über f4 transkript und f4 analyse (audiotranskription, 2021)und erhebt, dass grundlegende Interesse der Zielgruppen, die Rahmenbedingungen, sowie Chancen und Herausforderungen der Umsetzung von Angeboten.

Empirie Expertenworkshop

Erkenntnisinteresse

In einer Vorerhebung wurden sechs relevante Fachgebiete, namentlich Gesundheit/Soziales, Natur/Forst, Recht, Tourismus, Grundeigentümer*innen und Bildung, definiert und jeweils Vertreter*innen zu einem eintägigen Expertenworkshop eingeladen. Am Ende des Workshops fand eine Befragung mittels Fragebogen statt, welche die Basis für die Zielgruppenanalyse und die Definition der allgemeinen Rahmenbedingungen zur Durchführung von Bildungs- und Gesundheitsmaßnahmen darstellt.

Forschungsfrage und Hypothesen

Basierend auf dem Erkenntnisinteresse wurden folgende Forschungsfragen aufgestellt und beantwortet:

1. *Sind Schutzgebiete für Gesundheits- und Bildungsmaßnahmen geeignet?*
2. *Welche Zielgruppen und Angebote sind für Schutzgebiete geeignet?*
3. *Welche Schutzgebiete sind am geeignetsten für die definierten Zielgruppen und Angebote?*
4. *Wie sehen die Rahmenbedingungen für ein erfolgsversprechendes Konzept im Bereich Gesundheit und Bildung in Schutzgebieten aus?*

Methodologie der Untersuchung

Der Workshop fand am 16.10.2019 im Festsaal des BFW statt. Achtzehn Expert*innen aus den Bereichen Gesundheit/Soziales, Natur/Forst, Recht, Tourismus, Grundeigentümer*innen und Bildung setzten sich mit der Eignung von Schutzgebieten für Bildungs- und Gesundheitsmaßnahmen unter dem Motto „Naturwaldreservate als Ort für Bildung, Gesundheit und Erholung“ auseinander. Die Ergebnisse wurden fotografisch festgehalten.

Die Datenerhebung erfolgte mittels einer quantitativen Erhebungsmethode (Fragebogen). Der Fragebogen wurde am Ende des Workshops an alle Teilnehmer*innen ausgeteilt.
Die Daten wurden mithilfe der Software SPSS (Version 26) (IBM SPSS Statistics, 2021) ausgewertet und analysiert.

Es wurden persönliche Daten zu Geschlecht, Alter und Schulbildung, sowie themenbasierte Fragen zum eigenen Bezug zu Wald, Bildung, Gesundheit und Erholung, sowie zur Eignung von Schutzgebieten, den Zielgruppen und den Rahmenbedingungen gestellt. Die einzelnen Fragen für die Teilnehmer*innen wiesen die folgenden Fragetypen auf: Ja/Nein Frage, Offene Frage, Einfachauswahl, Mehrfachauswahl, Bewertungstabelle mit fünfteiliger Skala. Der Fragebogen ist im Anhang 1 beigefügt.

Stichprobenbeschreibung

Die Stichprobe der quantitativen Erhebung ergab eine absolute Anzahl von 18 Fragebogen. In Tabelle 1 ist die Geschlechterverteilung innerhalb der erhobenen Stichprobe ersichtlich, 38,9 % der Probanden*innen sind weiblich und 61,1 % männlich.

Geschlecht (n=18)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	weiblich	7	38,9	38,9	38,9
	männlich	11	61,1	61,1	100,0
	Gesamt	18	100,0	100,0	

Tabelle 2 Geschlecht der teilnehmenden Personen im Expertenworkshop (Häufigkeiten)

Aus Abbildung 5 kann die höchste abgeschlossene Schulbildung der Befragten entnommen werden(n=18). Je 11,1% der Befragten haben einen Schulabschluss ohne Matura und ebenfalls 11,1% mit Matura (*Abbildung 5*). Der Großteil der befragten Personen hat einen Hochschulabschluss (77,8%).

Ausbildung (n=18)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Schulabschluss ohne Matura	2	11,1	11,1	11,1
	Schulabschluss mit Matura	2	11,1	11,1	22,2
	Hochschulabschluss	14	77,8	77,8	100,0
	Gesamt	18	100,0	100,0	

Tabelle 3 Ausbildung der teilnehmenden Personen im Expertenworkshop (Häufigkeiten)

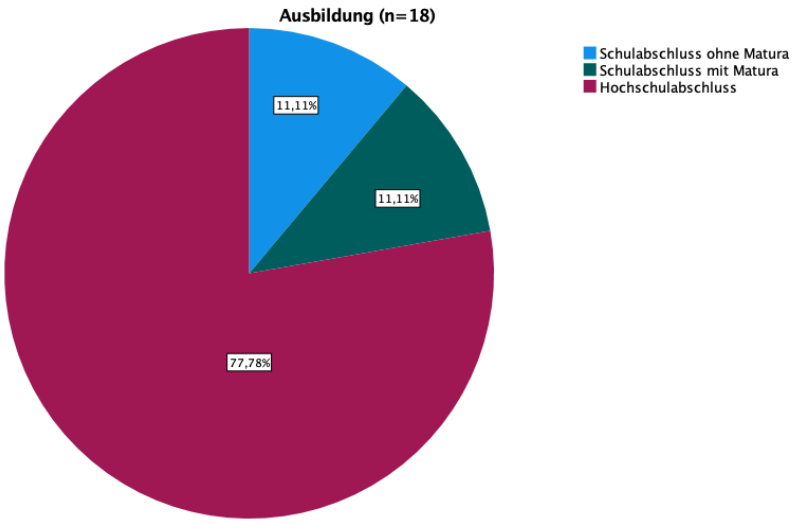

Abbildung 5 Ausbildung (n=18) der teilnehmenden Personen im Expertenworkshop

In Tabelle 4 wird ersichtlich, dass mehr als die Hälfte der Befragten (55,6%) im Bereich Natur und Wald tätig ist. Weitere 22,2% der Probanden*innen haben eine Tätigkeit im Bereich Gesundheit und Soziales. Unter den Befragten zählen sich 11% zu den Bereichen Wissenschaft und 6% (je eine Person) zu den Bereichen Tourismus und Recht.

Tätigkeit in Branche (n=18)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Gesundheit/Soziales	4	22,2	22,2	22,2
	Natur/Wald	10	55,6	55,6	77,8
	Recht	1	5,6	5,6	83,3
	Tourismus	1	5,6	5,6	88,9
	Wissenschaft	2	11,1	11,1	100,0
	Gesamt	18	100,0	100,0	

Tabelle 4 Tätigkeiten der teilnehmenden Personen im Expertenworkshop gegliedert in Branche (Häufigkeiten)

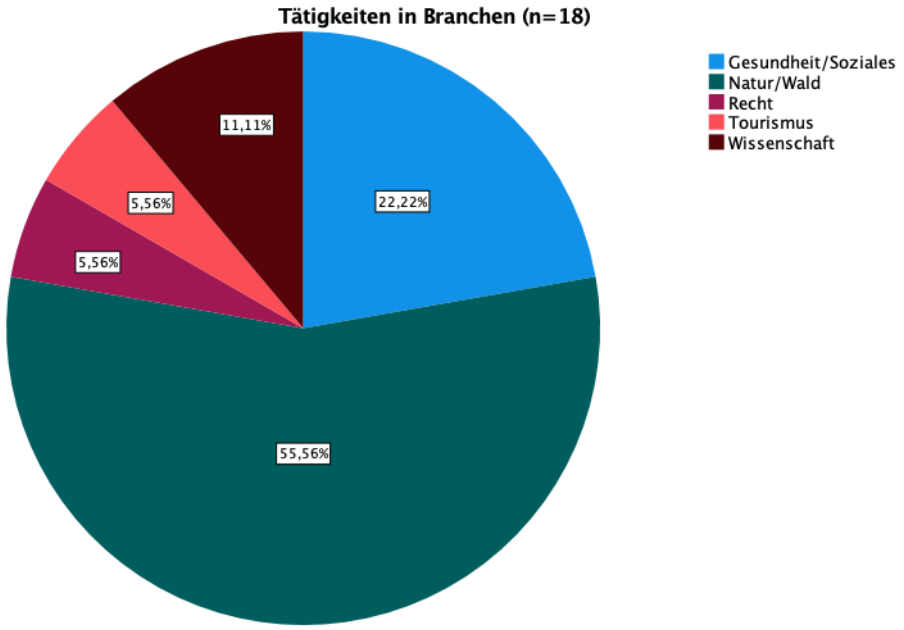

Abbildung 6 Tätigkeiten der teilnehmenden Personen im Expertenworkshop gegliedert in Branche

Forschungsfrage 1

Sind Schutzgebiete für Gesundheits-, Bildungs- und Sozialmaßnahmen geeignet?

In Abbildung 7 wird deutlich, welche Schutzgebietskategorie von den Befragten als geeignet für Gesundheits-, Bildungs- oder Sozialmaßnahmen bewertet wurden. Es ist sichtbar, dass alle Befragten (n=18) Nationalparks als geeignet ansehen. 89 % der Befragten finden weiterhin, dass Naturparks diesem Zweck dienen. Vom Stichprobenausmaß n=18 haben 83 % Biosphärenparks und 67% Landschaftsschutzgebiete für geeignet bewertet. Im Gegensatz dazu finden 61% der Probanden*innen Naturschutzgebiete und geschützte Landschaftsteile für nicht geeignet und Naturwaldreservate zu je 50% als geeignet, bzw. nicht geeignet.

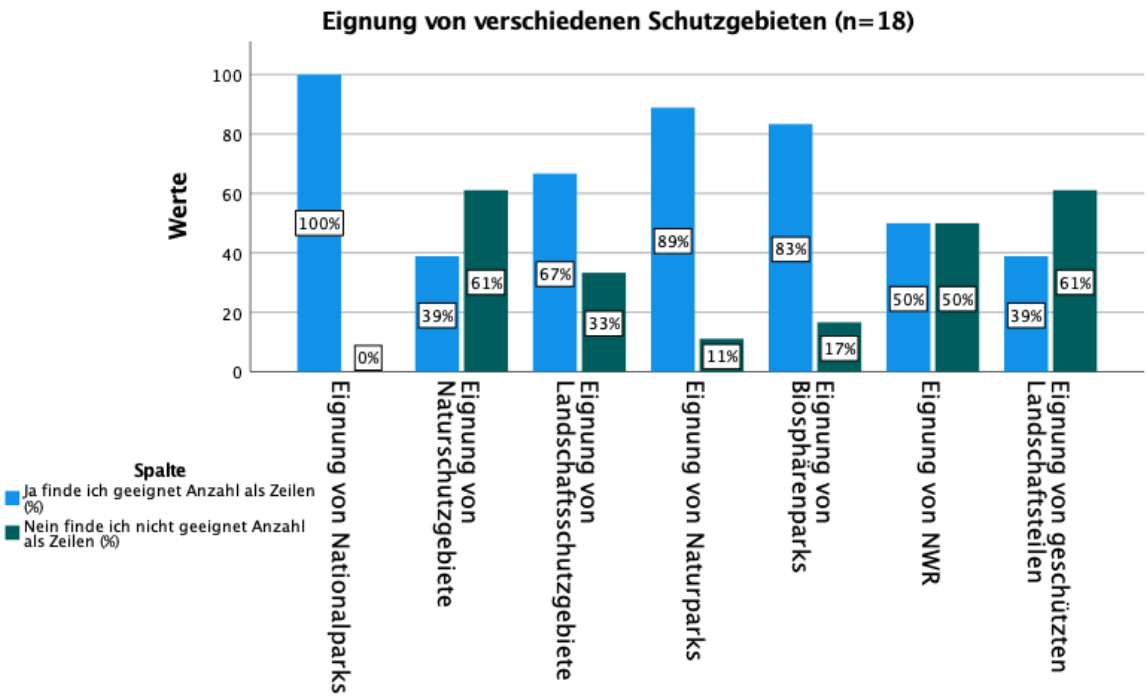

Abbildung 7 Eignung von verschiedenen Schutzgebieten für Angebote im Bereich Gesundheit und Bildung (Diagramm)

Forschungsfrage 2

Welche Zielgruppen und Angebote sind für Schutzgebiete geeignet?

Wie in *Abbildung 7* ist es nicht eindeutig ersichtlich, ob sich Naturwaldreservate für Bildung und Gesundheit eignen oder nicht. Deshalb wurde im Verlauf des Fragebogens näher auf die Eignung von Naturwaldreservaten für Gesundheit-, Bildungs- und Sozialmaßnahmen eingegangen. 50% der Befragten erklärten NWR als geeignet für die folgenden zwei Angebote. Angebot 1 ist „die Sichtbarkeit des Ökosystems Wald". Folgendes Zitat, welches im Fragebogen erwähnt wurde, bestätigt das erste Angebot: *„Die Sichtbarkeit von Ökosystemprozessen in geschützten Wäldern im Vergleich zu bewirtschafteten Wälder ist wichtig"*. 33,3 % der Befragten hielten Naturwaldreservate dafür als geeignet, da sie ein Ökosystem gut darstellen können. Das zweite Angebot lautet: „Kleingruppen". Im Fragebogen wurde angegeben: *„Für kleine Gruppen (3- 5 Personen) ist es ein tolles Forschungslabor"*. Wie in Abbildung 8 dargestellt, fanden dies 16,7% der Befragten (3 Probanden*innen) ein geeignetes Angebot

1	Sichtbarkeit des Ökosystem Wald
2	Kleingruppen

Eignung von Naturwaldreservaten

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Sichtbarkeit des Ökosystems Wald	6	33,3	66,7	66,7
	Kleingruppen	3	16,7	33,3	100,0
	Gesamt	9	50,0	100,0	
Fehlend	System	9	50,0		
Gesamt		18	100,0		

Tabelle 5 Eignung von Naturwaldreservaten aufgelistet in Häufigkeiten

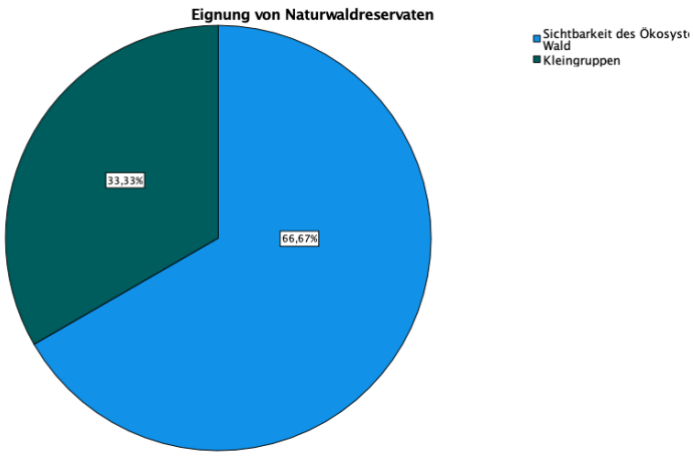

Abbildung 8 Eignung von Naturwaldreservaten Kreisdiagramm

Die Antworten auf die Frage, warum Naturwaldreservate sich nicht für Gesundheits-, Bildungs- und Sozialmaßnahmen eignen, wurden mit zwei Argumenten begründet. Das erste Argument lautet: „Es ist aufgrund der rechtlichen Haftung und der Rahmenbedingungen nicht geeginet“. Folgendes Zitat untermauert dies:

„Es gibt genug Wirtschaftswälder, welche sich für Angebote eignen würden. Das soll aber nicht heißen das ich per se gegen Projekte in Schutzgebieten bin. Aber die Überwindung von rechtlichen Auflagen ist zu aufwendig für kleine Projekte“.

Dieses Argument diente 22,2 % der Befragten als Grund für die Nichteignung von Naturwaldreservaten (n=9).

Das zweite Argument gegen den Nutzen von Naturwaldreservaten ist: die Befürchtung der Zerstörung des Gebiets. 5 der 9 Befragten befürchteten, dass Naturwaldreservate durch Bildungs- und Gesundheitsmaßnahmen zerstört werden könnten. Auch wurde argumentiert, dass Angebote in Naturwaldreservaten mit dem Schutzziel nicht vereinbar wäre. Wichtige Faktoren waren dabei der Erhalt des Totholzbestands und des Schutzgebietscharakters. Neun der Achtzehn Proband*innen haben zu dieser Frage ihre Stimme enthalten.

Tabelle 6 Naturwaldreservate nicht geeignet sind für Angebote in Schutzgebieten

1	Rechtliche Haftung/Rahmenbedingungen
2	Zerstörung des Schutzgebietes

Warum sind Naturwaldreservate nicht geeignet?

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Rechtliche Haftung/Rahmenbedingungen	4	22,2	44,4	44,4
	Zerstörung des Schutzgebietes	5	27,8	55,6	100,0
	Gesamt	9	50,0	100,0	
Fehlend	System	9	50,0		
Gesamt		18	100,0		

Tabelle 7 Warum Naturwaldreservate nicht geeignet sind für Angebote in Schutzgebieten (Häufigkeiten)

Abbildung 9 Kreisdiagramm: Warum Naturwaldreservate nicht geeignet sind für Angebote in Schutzgebieten

Im Laufe des Workshops wurden mögliche Zielgruppen für Schutzgebiete genannt und näher definiert. Dabei entstanden sieben unterschiedliche Zielgruppen: Reha/ Burn-out Patienten*innen, Waldbesitzer*innen, Wald- interessierte, Fotografen*innen, Schüler*innen, Forscher*innen und Waldpädagog*innen.

Die Eignung von Schutzgebieten für Bildungs- und Gesundheitsmaßnahmen für die definierten Zielgruppen wurde mit dem "Schulnoten-System" von 1 bis 5 bewertet. (1 sehr gut geeignet, 5 ungeeignet). Der Mittelwert, welcher in *Abbildung 10* gezeigt wird, veranschaulicht deren Eignung. Je niedriger der Mittelwert (MW) umso höher die Eignung der Zielgruppe. Urwald-Wildnis interessierte Personen (MW 1,22) wurden als sehr gut geeignete Zielgruppe in Schutzgebieten bewertet. An zweiter Stelle stehen Forschungsinteressierte Personen (MW 1,39), gefolgt von Waldpädagog*innen und Waldbesitzer*innen (MW 1,61). Als mäßig geeignete Zielgruppen wurden unter anderem die urbane Bevölkerung (MW 3) sowie Personen mit Burn-out (MW 2,89) eingestuft (siehe *Abbildung 10*)

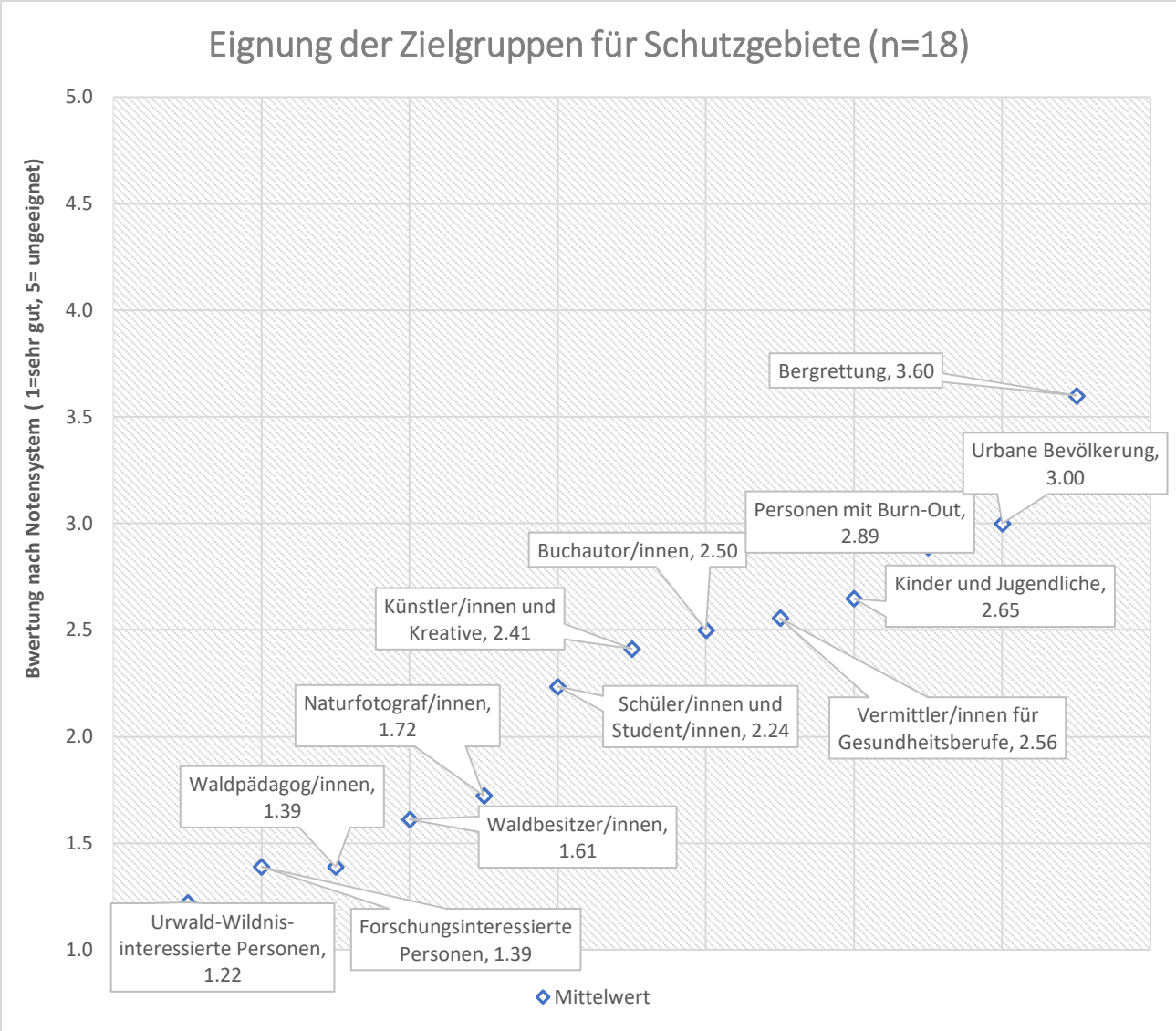

Abbildung 10 Die Eignung der definierten Zielgruppen für Schutzgebiete geordnet nach Mittelwert

Im Rahmen des Workshops wurden sieben verschiedene Angebote detailliert ausgearbeitet, die im Folgenden detailliert beschrieben werden:

1. Führungen für Reha/Burnout- Patient*innen

   Hierbei versteht man geführte Therapie- Elemente mit Psycholog*innen und Förster*innen. Die Psycholog*innen sind für den Inhalt verantwortlich und die Förster*innen sorgen für Sicherheit und Infos. Für dieses Angebot würde es einen umfassenden Eignungscheck, in Bezug auf Zugang, Begehbarkeit und Größe des Waldgebietes, benötigen. Das Erlebnis sollte darin bestehen Ruhe zu finden, das "Wieder- Empfinden" zu lernen, die Jahreszeiten und die Natur um sich zu spüren. Dazu benötigt man Ruhe, Harmonie, keine Aufregung, keine Schreckerlebnisse und Sicherheit. Um dies zu gewähren, sollte eine stressfreie Anreise ermöglicht werden. Wichtig ist auch die Art des Therapie- Settings, die Gruppengröße und die Möglichkeit sich hinzulegen oder zu setzen. Vorab müssen Haftungs- und rechtliche Fragen, sowie Vertragspartner (Rehaklinik) und die Kosten der Therapie geklärt werden.

2. „Naturwaldreservat im Fokus“ Exkursionen für Waldbesitzer*innen

   Dieses Angebot beschreibt eine Veranstaltung für Waldbesitzer*innen. Der Fokus liegt auf der Vermittlung von Spezialwissen zu Schutzgebieten. Das Angebot umfasst 8 Übungseinheiten, bzw. einen Tag. Für die Durchführung werden Experten*innen des Bundesforschungszentrums für Wald, Besitzer*innen und Experten*innen aus dem Naturschutz eingeladen. Der Ablauf der Veranstaltung könnte aus einer Einführung, gefolgt von einer Exkursion in ein NWR und einer abschließenden Diskussion bestehen.

3. „Naturwaldreservat im Fokus“ Exkursionen für Interessierte (Allgemein)

   Dieses Angebot ähnelt dem Angebot 2. Anstatt Waldbesitzer*innen werden hier allgemein Interessierte angesprochen. Jede interessierte Person kann an den Exkursionen in NWR teilnehmen.

4. Foto Tour Plus – Naturfotografie und geführtes Naturerleben

   Bei Angebot 4 handelt es sich um eine Führung für Semi-Professionelle Fotografen*innen durch ein Schutzgebiet. Das Gebiet sollte mit Exklusivität, unberührter Natur, besonderen Foto-Motiven und Themen locken. Mittels fachlicher

Unterstützung können neue Perspektiven und "Aha"-Erlebnisse erschaffen werden. Ein*e Experte*in im Bereich Naturschutz und ein*e Experte*in im Bereich Fotografie vermitteln Hintergrundinformation und begleiten die Teilnehmer*innen. Das Angebot kann 1- 3 Tage lang dauern. Wichtig ist für dieses Angebot eine gezielte Werbung und die klare Vorgabe von Grundinformationen und Treffpunkten.

5. Projekt „Forschung im Naturwald“ für Schüler*innen

   Das Angebot "Forschung im Naturwald" ist für Schüler*innen von 14- 18 Jahren, aller höheren Schulen, geeignet. Ziel ist es, unter Anleitung zu forschen. Themengebiete sind zB. Vergleich von Naturwald, Nutzwald und Schutzgebieten in Bezug auf die Biodiversität und Waldstruktur, wie Totholz. Für die Schulen bietet dies einen projektorientierten und fachübergreifenden Nutzen. Darüber hinaus könnte eine Möglichkeit die Teilnahme an Wettbewerben sein. Das Forschen kann von Fachexperten*innen mit Fachwissen begleitet werden. Für die Schüler*innen bietet dieses Angebot Lernen fürs Leben, sowie Persönlichkeitsentwicklung.

6. Forschungsbegleitung im Naturwaldreservat

   Dieses Angebot spezialisiert sich auf alle Forschungen, welche im NWR durchführbar sind. Alle Interessierten Personen können mit Spezialist*innen und Expert*innen im Gebiet begleiten und bei ihrer Forschung über die Schulter schauen.

7. Weiterbildung für Waldpädagog*innen in Schutzgebieten

   Dieses Angebot ist ein Re-Zertifizierungskurs für Waldpädagog*innen in Schutzgebieten. Das Angebot ist somit ein Zusatzmodul in der Waldpädagogik Ausbildung mit dem Ziel, Wissensvermittlung über Schutzgebiete und deren Stellenwert in Waldpädagogischen Führungen und Veranstaltungen zu kommunizieren. Dabei rüstet man Waldpädagog*innen für Führungen in Schutzgebieten. Ihnen wird Spezialwissen vermittelt. Dabei wird Biodiversität in der Ausbildung hautnah miterlebt.

Es wurde nicht jeder Zielgruppe ein spezifisches Angebot zugeordnet, einige Angebote wurden mehrfach genannt und eignen sich entsprechend für mehrere Zielgruppen, wie zum Beispiel Schüler*innen, Kinder, Jugendliche und die Urbane Bevölkerung.

Die Angebote wurden von den Expert*innen mit Schulnoten von 1 bis 5 bewertet wobei 1 als sehr gut durchführbar und 5 als nicht durchführbar gilt. Am besten **durchführbar erschienen den Teilnehmer*innen die Angebote „Naturwaldreservat im Fokus“ Exkursionen für Waldbesitzer*innen** (MW 1,5) und **Weiterbildung für Waldpädagog*innen in Schutzgebieten (MW 1,56).** Als befriedigend wurden unter anderem **Führungen für Reha/Burnout-Patient*innen (MW 2,72)** bewertet.

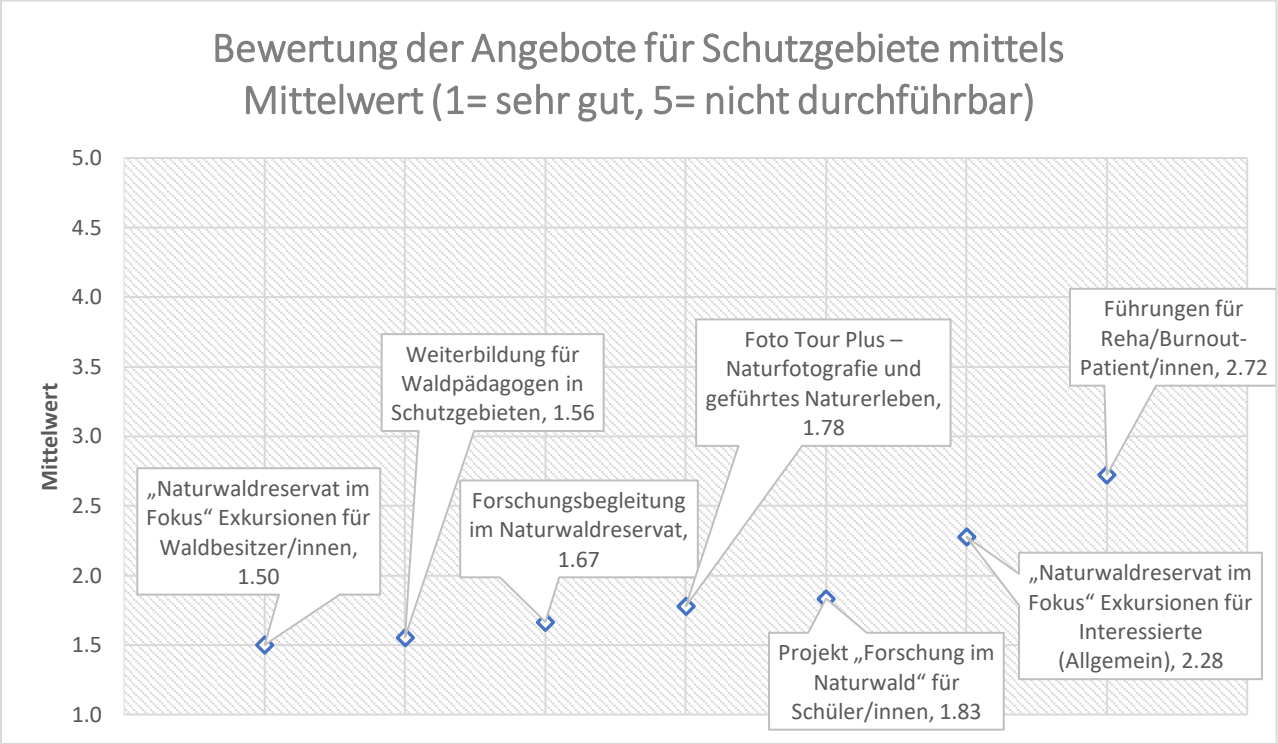

Abbildung 11 Darstellung und Bewertungen der Angebote für Schutzgebiete

Forschungsfrage 3

Welche Schutzgebiete sind für die definierten Zielgruppen und Angebote geeignet?

Die folgende Abbildung 12 zeigt, welche Schutzgebiete (abgesehen von den im Detail untersuchten Naturwaldreservaten) weiterhin als geeignet für die erarbeiteten Zielgruppen und Angebote bewertet wurden (siehe Forschungsfrage 2). Das Diagramm zeigt den Mittelwert der Antworten (1=sehr gut, 5= ungenügend). Eine sehr gute bis gute Eignung wurde für Biosphärenparks (MW 1,56), Nationalparks (MW 1,61) und Naturparks (MW 1,72) eingestuft. Weniger geeignet erschienen den Befragten Naturschutzgebiete mit einem Mittelwert von 2,39.

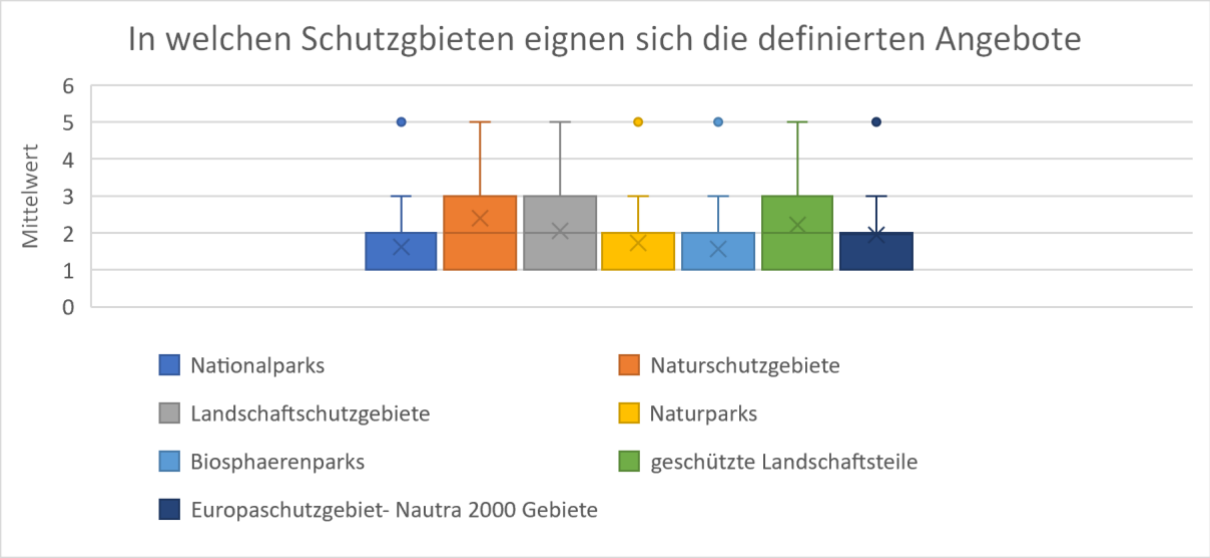

Abbildung 12 Eignung der erarbeiteten Zielgruppen und Angebot auf die verschiedenen Schutzgebiete (Mittelwert und Standartabweichung)

Forschungsfrage 4

Wie sehen die Rahmenbedingungen für ein erfolgsversprechendes Konzept im Bereich Gesundheit und Bildung in Schutzgebieten aus?

Als offene Frage wurden Chancen und Risiken für den Bereich Gesundheit und Bildung in Schutzgebieten erhoben. Die Teilnehmer*innen des Workshops zählten verschiedene Argumente als Chancen bzw. Risiken auf, die in den folgenden Absätzen zusammengefasst wurden.

Chancen

Die Befragten sehen Chancen in Bildungs- und Gesundheitsmaßnahmen in Schutzgebieten, da es zu einer Bewusstseinsbildung der Bevölkerung führt. Die Teilnehmer*innen können in Unbekanntes eintauchen und Naturbelassenheit erleben und verstehen. Damit werden sie für die Bedeutung von Naturschutz, Biodiversität und Nachhaltigkeit sensibilisiert. Erwähnenswert ist auch die Möglichkeit neue Forschungserkenntnisse zu vermitteln. Das erlangte Wissen kann in anderen Bereichen angewandt werden. Zum Beispiel kann das Wissen über natürliche Prozesse in eine nachhaltige Bewirtschaftung einfließen. Die Angebote erzeugen eine positive Werbung und können für die*den Grundeigentümer*in Nebeneinkünfte bedeuten. Weiterhin wurden die Weiterbildung für Waldpädagog*innen sowie der Wald als Gesundheitsort als Chance gewertet.

Risiken

Die Risiken zur Umsetzung von Projekten in einem Schutzgebiet wurden in fünf Kategorien eingeteilt (siehe Tabelle 8 Kategorien- Einteilung der Risiken). Als häufigste Risiken nannten die Befragten die Rahmenbedingungen und die rechtliche Haftungsfrage (siehe Abbildung 13 Kreisdiagramm für die Risiken bei der Durchführung von Projekten in Schutzgebieten). Als weiteres Risiko wurde die Finanzierung von Projekten in Schutzgebieten genannt (23,53 %). Auch wurden die Gefährdung der Schutzgebiete durch die Besucher*innen (17,6 %), die Erreichbarkeit des Projektortes und Befürchtungen in Bezug auf die Rahmenbedingungen, wie zum Beispiel mangelndes Interesse, oder mangelndes Bewusstsein beim Publikum (11,76 %) aufgezählt.

1	Finanzierung
2	Rechtliche Haftung
3	Erreichbarkeit/Lage
4	Gefährdung des Schutzgebietes
5	Rahmenbedingungen

Tabelle 8 Kategorien- Einteilung der Risiken für die Umsetzung von Projekten in Schutzgebieten

Risiken bei der Umsetzung von Projekten in Schutzgebieten

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Finanzierung	4	22,2	23,5	23,5
	Rechtliche Haftung	6	33,3	35,3	58,8
	Erreichbarkeit/Lage	2	11,1	11,8	70,6
	Gefährdung des NWR	3	16,7	17,6	88,2
	Rahmenbedingungen	2	11,1	11,8	100,0
	Gesamt	17	94,4	100,0	
Fehlend	System	1	5,6		
Gesamt		18	100,0		

Tabelle 9 Risiken bei der Umsetzung von Projekten in Schutzgebieten (Häufigkeiten)

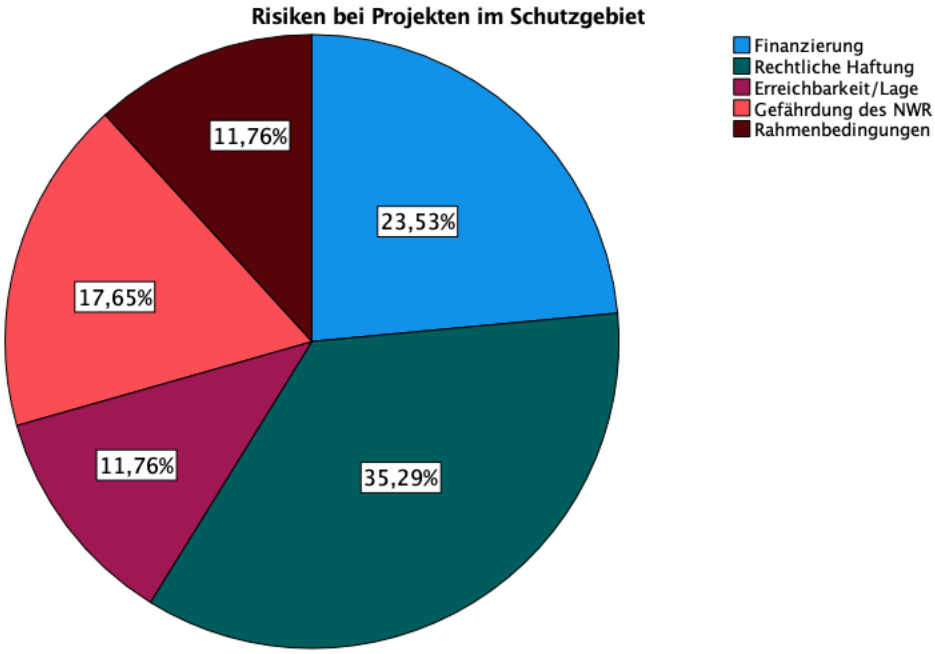

Abbildung 13 Kreisdiagramm für die Risiken bei der Durchführung von Projekten in Schutzgebieten

Player, wichtige Mitwirkende

Als wichtigste Mitwirkende bei der Umsetzung von Projekten in Schutzgebieten wurden Grundeigentümer*innen bzw. Waldbesitzer*innen (n=8), sowie das Bundesforschungszentrum für Wald inklusive Ausbildungsstätten (n=4) genannt. Grund dafür ist, dass Green Care im BFW verankert ist und dass die Ausbildungsstätten Waldpädagogik Ausbildungen anbieten. Weitere Player sind das Bundesministerium für Landwirtschaft, Regionen und Tourismus (BMLRT) und die österreichische Gesundheitskasse (ÖGK) bei Gesundheitsmaßnahmen.

Bei weiteren Konzepten müssen unbedingt die Einbindung von Stakeholdern (43,8% aller Befragten) bedacht, sowie die Gefährdung des Schutzgebietes (25 %) vermieden werden. Letzteres umfasst die ökologischen Auswirkungen, Folgewirkungen und den Erhalt des

Schutzzwecks. (Tabelle 10). Darüber hinaus sollte die Finanzierung sichergestellt werden. Einmal wurden die rechtlichen Rahmenbedingungen und die Haftung genannt.

1	Finanzierung
2	Rechtliche Haftung
3	Einbindung aller Stakeholder
4	Gefährdung des Schutzgebietes
5	Rahmenbedingungen

Tabelle 10 Auflistung der Rahmenbedingungen bei der Umsetzung von Angeboten in Schutzgebieten

Rahmenbedingungen bei der Umsetzung

Frage11_Kategorie		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Finanzierung	2	11,1	12,5	12,5
	Rechtliche Haftung	1	5,6	6,3	18,8
	Einbindung aller Stakeholder	7	38,9	43,8	62,5
	Gefährdung von Schutzgebieten	4	22,2	25,0	87,5
	Rahmenbedingungen	2	11,1	12,5	100,0
	Gesamt	16	88,9	100,0	
Fehlend	System	2	11,1		
Gesamt		18	100,0		

Tabelle 11 Rahmenbedingungen bei der Umsetzung von Angeboten in Schutzgebieten (Häufigkeit)

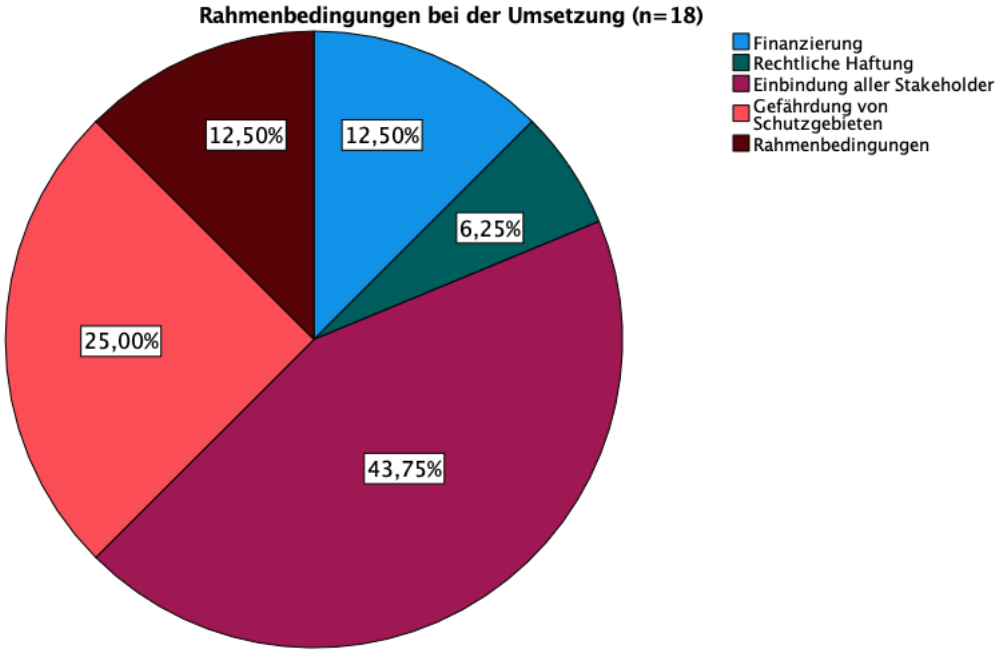

Abbildung 14 Kreisdiagramm für die Rahmenbedingungen bei der Umsetzung Angeboten in Schutzgebieten

Forschungsfrage 4: „**Wie sehen die Rahmenbedingungen für ein erfolgsversprechendes Konzept im Bereich Gesundheit und Bildung in Schutzgebieten aus?**“,

Im Workshop wurden gemeinsam Kriterien festgelegt, die ausschlaggebend für das Gelingen eines Angebotes im Bereich Bildung, Gesundheit und Erholung sind.

Abbildung 17 zeigt den Prozess, der zur Festlegung der fünf Kriterien führte. Diese werden im folgenden Absatz beschrieben.

1. Sicherheit und rechtliche Aspekte

   Das Kriterium benennt die benötigte Sicherheit in bei einem Angebot in Schutzgebieten. Dabei spricht man hierbei von Verkehrssicherung. Wichtig ist das die Haftung mittels stabiler Rahmenbedingungen geklärt ist. Es benötigt außerdem eine Betretungsbewilligung. Dabei sollte geklärt sein, ob es Einschränkungen durch Jagdberechtigte in diesem Gebiet gibt. Ebenfalls muss eine Notfallkommunikationsmöglichkeit vorhanden sein.

2. Infrastruktur

   Unter dem Begriff Infrastruktur versteht man die Lage des Gebiets. Wichtig ist, dass das Gebiet gut erreichbar und zugänglich ist.

   Zur Infrastruktur zählen aber auch Räumlichkeiten vor Ort, wie ein WC, einen Stützpunkt, sowie Lehrräume und auch Müllentsorgungsmöglichkeiten.

3. Finanzierung

   Die Finanzierung beinhaltet die finanzielle Unterstützung bei der Organisation, Planung und Durchführung der Angebote, sowie ein Entgelt für Waldbesitzer*innen.

4. Organisation

   Bei der Organisation ergaben sich folgende Fragen: Wer ist die Trägerorganisation? Welche Partner hat man im Umsetzungsbereich (Schule, Klinik...)? Gibt es Ansprech-Institution für Besucher*innen?

   Was sind die Institutionellen Rahmenbedingungen? Gibt es Experten*innen für den Wald? Welche Teilnehmer*innen besuchen solche Angebote? Welche Ausbildungen Kompetenzen sind von Expert*innen und Personal gefordert?

5. Marketing

Abbil
Rahn
Durc
Schu

Das letzte Kriterium lautet Marketing. Dieses beinhaltet gezielte Programme, bzw. Produkte, eine zielgruppengerechte Planung und eine zielgruppengerechte Werbung.

Mit den Ergebnissen des Fragebogens und des Expertenworkshops wurde eine SWOT Analyse durchgeführt.

Schutzgebieten und Gesundheits- und Bildungsmaßnahmen

Stärken

- Bewusstseinsbildung der Bevölkerung
- Naturbelassenheit erleben
- Sensibilisierung für Naturschutz, Wald, Umwelt
- neue Forschungserkentnisse
- Nebeneinkünfte für Eigentümer
- positive Öffentlichkeitsarbeit
- Wald als Gesundheitsort

Schwächen

- Finanzierung
- Rechtliche Haftung
- Gefährdung des Schutzgebietes
- Organisation- Trägerorganisation?

Chance

- Weiterbildung für Waldpädagog*innen
- Möglicher Forschungsbereich für Institute
- Mögliche Partner mit Kliniken und Schulen

Risiken

- Bewilligung zb. Betretungsbewilligung
- Einschränkung durch Jagdberechtigte
- Erreichbarkeit und Lage
- Rahmenbedingungen (mangelndes Interesse)

Player:

- Eigentümer*innen
- BFW inkl. Ausbildungsstätten
- Ministerium
- ÖGK

Beantwortung der Forschungsfragen

1. *Sind Schutzgebiete für Gesundheits- und Bildungsmaßnahmen geeignet?*

Die Eignung variiert je nach Schutzgebietskategorie. Aus der Befragung (siehe Forschungsfrage 1) geht hervor, dass Nationalparks, gefolgt von Naturparks und Biosphärenparks besonders gut geeignet für Bildungs- und Gesundheitsmaßnahmen bewertet wurden. Schutzgebiete im Allgemeinen sind für Angebote geeignet, da sie dazu beitragen, das Ökosystem Wald sichtbar zu machen. Außerdem kann es für Kleingruppen als Forschungslabor genutzt werden. Nicht geeignet sind Schutzgebiete für Gesundheits-, Bildungs- und Sozialmaßnahmen wegen Rechtlicher Haftungen, Rahmenbedingungen und die Angst vor der Zerstörung des Schutzgebietes.

2. *Welche Zielgruppen und Angebote sind für Schutzgebiete geeignet?*

Die Teilnehmer*innen des Workshops definierten Urwald- Wildnis- interessierte Personen, Forschungsinteressierte Personen und Waldpädagog*innen, sowie Waldbesitzer*innen als sehr gut, Burnout-Patienten als mäßig geeignete Zielgruppen für Bildungs- bzw. Gesundheitsmaßnahmen in Schutzgebieten (siehe Forschungsfrage 2) Weitere Zielgruppen waren Wald- interessierte, Fotografen*innen, Schüler*innen und Forscher*innen.

Welche Schutzgebiete sind am geeignetsten für die definierten Zielgruppen und Angebote?

Für die definierten Zielgruppen und Angebote wurden folgende Schutzgebiete favorisiert: Biosphärenparks, Nationalparks und Naturparks. (siehe Forschungsfrage 3)

3. *Wie sehen die Rahmenbedingungen für ein erfolgsversprechendes Konzept im Bereich Gesundheit und Bildung in Schutzgebieten aus?*

Die Rahmenbedingungen für Angebote im Bereich Gesundheit-, Bildung-, und Sozialbereich sind die Einbindung von Stakeholder. Es muss darauf geachtet werden das das jeweilige Schutzziel des Schutzgebietes gewahrt bleibt und, dass die rechtlichen Bedingungen, Haftungsfragen und Finanzierungen geklärt sind. Als riskant empfunden werden Kriterien, wie die rechtliche Haftung, die Finanzierung, die Gefährdung des Schutzziels, die Erreichbarkeit der Lage und sonstige Rahmenbedingungen. (siehe Forschungsfrage 4) Über die Ergebnisse des Fragebogens hinaus wurde im Verlauf des Expertenworkshops auch erwähnt, dass ein

zielgruppengerechtes Marketing eine wichtige Rahmenbedingung für ein erfolgsversprechendes Konzept im Bereich Gesundheit und Bildung in Schutzgebieten ist.

Methodenkritik

Die Auswertung der Fragebögen und die Einbindung der Ergebnisse des Expertenworkshops erfassen ein breites Spektrum an Antworten, da die eingeladenen Experten eine breite Spannbreite abdecken. Jedoch wurden nur 18 Personen befragt. Es wäre überdies hinaus interessant eine größere Anzahl an Personen zu befragen, um eindeutigere Statistiken analysieren zu können.

Ein weitere Herausforderung ergab sich auch daraus, dass die erarbeiteten Zielgruppen und Angebote teilweise nicht klar voneinander abgrenzbar waren. (Bsp. Wildnis- interessierte Personen von Waldbesitzer*innen). Dies war unter anderem der Anlass, dass nur sieben spezifische Angebote ausgearbeitet wurden.

Anhand der Ergebnisse des Workshops wurde je Schwerpunkt (Bildung, Gesundheit) eine Zielgruppe inkl. Angebot ausgewählt und im Detail untersucht. Hierzu wurden Interviews mit den jeweiligen Zielgruppen durchgeführt. Das Ziel dahinter war das Interesse an Schutzgebieten herauszufinden und zu erfahren welche Rahmenbedingungen gegeben sein müssten. Je Schwerpunkt wurde eine klar abgrenzbare, möglichst geeignet bewertete Zielgruppe ausgewählt, für die ein Angebot entwickelt wurde. Für den Bereich Bildung wurde die Weiterbildung für Waldpädagog*innen, für den Bereich Gesundheit das Angebot für Burnout-Patient*innen untersucht (siehe Abbildung 11 Darstellung und Bewertungen der Angebote für Schutzgebiete).

Empirie Walpädagogen

Ziele

Die vorliegende Studie basiert auf einer Untersuchung über die Eignung von österreichischen Schutzgebieten für Bildungs- und Gesundheitsmaßnahmen. Es wurden Zielgruppen und Angebote definiert, sowie deren Umsetzungspotential diskutiert und bewertet.

Die Befragung von je einer Zielgruppe aus den Bereichen Bildung und Gesundheit soll das grundlegende Interesse der Zielgruppen an diesen Angeboten (bzw. auch weiteren) erfassen und die Rahmenbedingungen, sowie Chancen und Risiken der Umsetzung der Angebote berücksichtigen.

Methode

Die Erhebungsmethode war ein narratives Interview mit den Ausbildner*innen von Waldpädagog*innen in Österreich. Diese sind an den forstlichen Ausbildungsstätten (FAST) in Österreich stationiert. Als Stichprobe wurden die zuständigen Ausbildner*innen in den vier forstliche Ausbildungsstätten in Österreich im interviewt. Dies geschah im Zeitraum von 2019-2021 Die vier Befragungen zu Waldpädagogikausbildung in Schutzgebieten wurden als Einzelgespräche mit „zoom.us“ (zoom.us, 2021) durchgeführt und aufgezeichnet. Die Transkription und die Analysen wurde mittels dem Programm f4 (audiotranskription, 2021) durchgeführt. Das gesamte Interviewmaterial umfasst ca. 4 Stunden.

Fallbeschreibung/ Zielgruppe

Die Zielgruppe umfasst vier Leiter*innen der Forstlichen Ausbildungsstätten in Österreich. Die Ausbildungsstätten liegen in Österreich verteilt und decken den Großteil der waldpädagogischen Ausbildung ab. Dabei ist zu erwähnen, dass eine der angefragten forstlichen Ausbildungsstätten keinerlei Bereitschaft für ein Interview zeigte.

Fragestellungen

c) Wie ist die Einstellung der Zielgruppen (Waldpädagogik-Ausbilder*innen) zu Führungen Schutzgebieten?

d) Sind die Zielgruppen an den vorgeschlagenen Angeboten, oder auch weiteren Möglichkeiten interessiert?
e) Wie sehen die Rahmenbedingungen für Konzeption und Umsetzung aus?
f) Welche Chancen und Risiken sind bei der Planung zu berücksichtigen?
g) Welche Faktoren beeinflussen die Einstellung der gewählten Zielgruppen zur Eignung von Schutzgebieten als Orte für Bildung und Gesundheit?

Codierung

Mit folgenden Oberthemen und Unterthemen wurden die Interviews kategorisiert und analysiert:

OT 1 Einstellung zu Führungen in Schutzgebieten
OT 2 beeinflussende Faktoren für Einstellung der Ausbildungsstätten
5.1 Sinn der Waldpädagogik
5.2 Der Schutzfaktor
5.3 Vorstellung von Umsetzungen
5.4 Rahmenbedingungen
5.5 Entfernung
OT 3 Interesse an Angeboten
OT 4 Rahmenbedingungen für Konzeption und Umsetzung
3.1 Auszubildende (wer?)
3.2 Vorbereitung (was?)
3.3 Vorhandenes Gebiet (wo?)
3.4 Ablauf des Kurses (wie?)
OT 5 Chancen und Risiken bei Planung und Umsetzung
4.1 Chancen, Stärke
4.2 Risiko, Schwäche

Komparative Analyse

Folgend werden die vier Waldpädagogik Ausbildungsstätten analysiert. Es wird hervorgehoben, wo sich Zusammenhänge ergeben, aber auch wo Differenzen sichtbar sind. Die vier Vertreter*innen der Waldpädagogik Ausbildung sind in vier Bundesländern verteilt und haben dadurch unterschiedliche Grundkenntnisse über das Thema Schutzgebiete. Trotz des unterschiedlichen Vorwissens ergeben sich Gemeinsamkeiten.

In den folgenden Kapiteln befindet sich eine Zusammenfassung der Ergebnisse der Befragungen mit Waldpädagogikausbilder*innen in Österreich.

Forschungsfrage 1

Einstellung zu Schutzgebieten

Mit folgenden Argumenten wird die erste Forschungsfrage beantwortet: „Wie ist die Einstellung der Zielgruppe (Waldpädagogik-Ausbilder*innen) zur Durchführung von walpädagogischen Führungen in Schutzgebieten?“

Die Einstellung der Waldpädagogik-Ausbildner*innen zu Schutzgebieten zeigt sich bei zwei von vier Probanden*innen eindeutig **negativ**. Es wird argumentiert, dass Schutzgebiete einen **Schutzstatus** haben. Um diesen zu gewährleisten, sollten sie in Ruhe gelassen werden.

> *„Wo ist der Schutzstatus, wenn ich durch das Gebiet quer durch gehe und es als Aktionsplatz nutze?“ (P1_Walpädagogen, Absatz 20)*

Ein weiteres Argument ist, dass Wälder in Schutzgebieten nur einen **geringen Anteil der österreichischen Wälder** widerspiegeln. Man bangt, dass der **Sinn der Waldpädagogik**, welcher die Arbeit der Waldarbeiter vermitteln sollte, vernachlässigt wird. Dabei sieht **einer** der Probanden*innen anfänglich keine Grenzen, tendiert aber dazu die Vermittlung sensibler Naturschutzgebiete den Naturschutzbeauftragten und Naturschutzmitarbeitern der **Länder zu überlassen.** Einer der Probanden*innen hat eine eindeutig positive Einstellung zur Durchführung von waldpädagogischen Führungen in Schutzgebieten. Er behauptet, dass **jeder Wald für die Waldpädagogik wertvoll** ist.

*Abbildung 16 Auflistung von Argumente der Waldpädagogik Ausbildner*innen über die Einstellung zu Schutzgebieten (rot negativ, grün positiv)*

Forschungsfrage 2 Beeinflussende Faktoren für die Einstellung der Waldpädagogik Ausbildner*innen

„Welche Faktoren beeinflussen die Einstellung der gewählten Zielgruppen zur Eignung von Schutzgebieten als Orte für Bildung und Gesundheit?“, lautet die zweite Forschungsfrage.

Drei von vier Befragten bestätigten, dass es **das Ziel der Waldpädagogik** ist, den Wald und dessen Bewirtschaftung zu vermitteln. Sie befürchten, dass mit der Arbeit in Schutzgebieten den Wirtschaftswäldern ein schlechtes Image gesetzt werden könnte. Ein*e Proband*in sieht den Sinn der Waldpädagogik darin, naturnahe Waldarbeit zu vermitteln und den Waldbesitzer*innen eine positive Identifikation mit dem Wald zu geben.

Alle Probanden*innen sind sich einig, dass man Schutzgebiete für waldpädagogische Zwecke betreten darf, wenn der **Schutzstatus** genau überprüft wurde. Das beinhaltet, dass man weiß, was geschützt wird und wie streng der Schutzstatus ist. Sollte ein Betretungsverbot bestehen, muss das Schutzgebiet „von außen” betrachtet werden. Wichtig ist, dass man sich Wissen über die Schutzgebietskategorien und den entsprechenden Schutzstatus aneignet und die Führungen thematisch an die Umgebung angepasst werden.

Die **Umsetzung des Kurses** sollte von Expert*innen oder von einem Tandem aus Förster*in und Pädagogen*in erfolgen, finden drei der vier Befragten. Es wird erwähnt, dass Vorbereitung und Umsetzung mit einem höheren Aufwand verbunden sind.

Zwei von vier Probanden*innen sind sich sicher, dass das Thema des Kurses das Interesse der Teilnehmer*innen verändert. Dabei sollte man manche Führungen nur mit geeigneten Zielgruppen machen. Die **Entfernung** zum nächsten Schutzgebiet variiert unter den vier Befragten und reicht von 700 Metern bis zu ein paar Kilometern. Ein*e Proband*in kann sich nicht damit identifizieren extra in ein Schutzgebiet zu fahren.

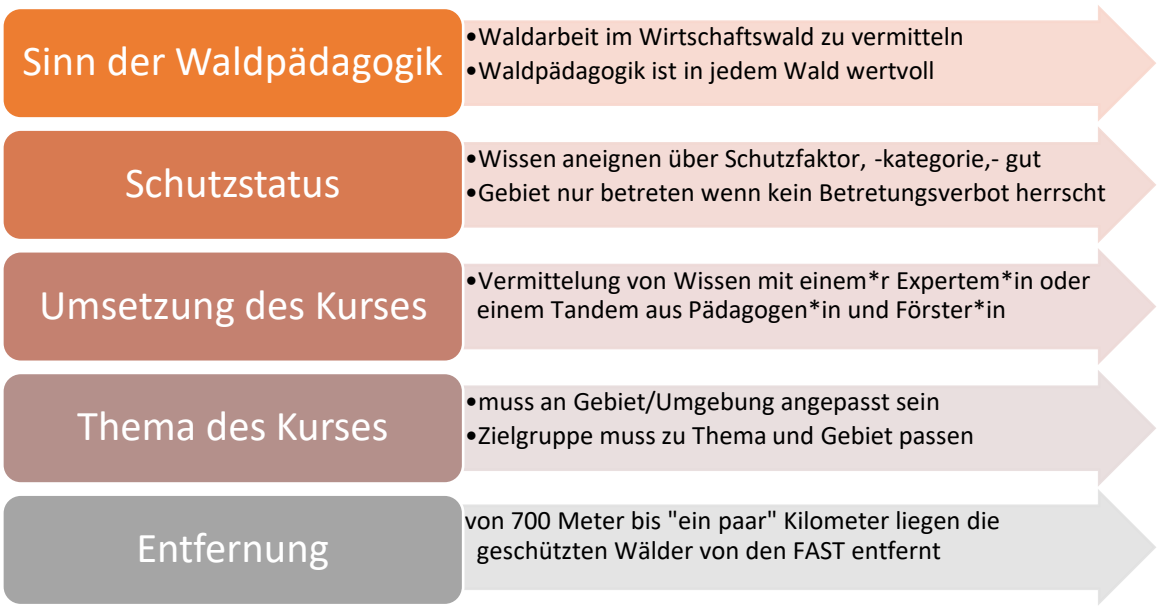

*Abbildung 17 Auflistung der beeinflussenden Faktoren für die Einstellung der Waldpädagogik- Ausbildner*innen*

Forschungsfrage 3 Interesse am Angebot

„Sind die Zielgruppen an den vorgeschlagenen Angeboten, oder auch weiteren Möglichkeiten interessiert?“, ist die Forschungsfrage für folgendes Kapitel.

Auf Nachfrage haben **drei von vier** Probanden*innen **Interesse** an Waldpädagogik in Schutzgebieten, wenn das Thema der Weiterbildung auf „Schutzgebiete“ zugeschnitten wird. Nur ein Befragter findet den Wirtschaftswald geeigneter für Waldpädagogik.
„Meines Ansehens wurde Waldpädagogik nicht für Schutzgebiete, sondern für die Waldwirtschaft entwickelt.“ (UT3.1, P1 Absatz 43)

Andere können es sich bei einer entsprechenden Nachfrage sogar Folge-Angebote vorstellen, auch wenn es mit Herausforderungen verbunden ist. Dabei wäre eine Weiterbildung zu verschiedenen Schutzgebieten, deren -kategorien und -gütern für Waldpädagogen*innen interessant, welche selbst in diesem Gebiet Wissenslücken aufweisen (OT3, P3, Absatz 51).

Forschungsfrage 4 Rahmenbedingungen für Konzeption und Umsetzung

Die Forschungsfrage für folgendes Kapitel lautet: „Wie sehen die Rahmenbedingungen für Konzeption und Umsetzung aus?“
Die Proband*innen wurden dazu befragt, welche Personen ursprünglich die Waldpädagogik Ausbildung machen, um ein Gesamtbild der Teilnehmer*innen zu bekommen. Dabei haben alle

vier Probanden*innen bestätigen, dass durchwegs Pädagog*innen, Kindergartenpädagogen*innen oder Quereinsteiger bei Waldpädagogikkursen teilnehmen. Ansonsten sind in den Kursen vor allem Waldbesitzer*innen, Jäger*innen und Forstunternehmer*innen, **die teilnehmenden Personen**

*„So ist es entstanden, dass in Österreich jede*r eine Waldpädagogik-Ausbildung machen kann. Hauptsache er kann die Kursteilnahmegebühr bezahlen. Es ist völlig egal, welche Vorbildung er hat." (P3_Waldpädagogen*innen, Absatz 57)*

Eine gute **Vorbereitung** von Waldpädagogikkursen in Schutzgebieten ist **allen** Probanden*innen wichtig. Die Probanden*innen sind sich einig, dass ein **Wissen über den Schutzstatus, sowie die Arten-Ausstattung** (Pflanzen, Tiere) unbedingt vorhanden sein muss. In der Planung muss darauf geachtet werden, ob das Gebiet öffentlich erreichbar ist. Alle weisen darauf hin, dass das **Einverständnis des Grundeigentümers** oder der Grundeigentümerin benötigt wird. Regeln und eine entsprechende Ausrüstung der Teilnehmer*innen wurden von zwei Befragten angesprochen. Überdies müssen bei der Vorbereitung auch Gastreferenten, **Werbung** und Verpflegung berücksichtigt werden.

Das **vorhandene Gebiet für Ausbildungen** der Ausbildungsstätten sind Wirtschaftswälder, wobei zwei der vier Befragten in einem gering genutzten Gebiet Waldpädagogik ausüben. Sollte das Thema lauten: Waldpädagogik in Schutzgebieten, müsste ein Schutzgebiet aufgesucht werden. Dieses Schutzgebiet müsste gut erschlossen sein und Verkehrssicherheit muss gegeben sein.

Der **Ablauf** eines Kurses ist bei allen vier Ausbildungsstätten gleich, der erste Teil (Theorie) findet in einem Gebäude statt und anschließend wird die Praxis im Wald abgehalten.

Wer?	• Pädagogen*innen • Waldbesitzer*innen
Was?	• Schutzstatus (Wissen) • Planung: Erreichbarkeit, Einverständnis des Besitzers, Regeln, Ausrüstung, etc.
Wo?	• externes Schutzgebiet • Gebiet zuvor überprüfen (Erschließung, Gefahren)
Wie?	• Theorie indoor, Praxis outdoor • Expert*in benötigt oder Tandem aus Förster*in und Pädagog*in

Abbildung 18 Auflistung der Rahmenbedingungen für Waldpädagogik in Schutzgebieten

Forschungsfrage 5 Chancen und Risiken bei Planung und Umsetzung

„Welche Chancen und Risiken sind bei der Planung zu berücksichtigen?“ ist die Forschungsfrage des letzten Kapitels.

Als **Erfolgsfaktoren** kann der wissenschaftliche Ansatz gesehen werden, welcher in Schutzgebieten vorliegt. Alle vier Probanden*innen sehen eine Möglichkeit der Umsetzung von **Wissenschaftlichen** Projekten in Schutzgebieten. Für Waldpädagogik selbst entscheidet die Schutzgebietskategorie und das Interesse der Teilnehmer*innen. Es wird kein Wald für die Waldpädagogik ausgeschlossen, solange kein Betretungsverbot vorherrscht und eine geeignete Zielgruppe gefunden wird.

„Mit speziellen Zielgruppen kann man natürlich auch im geschützten Wald Aktivitäten stattfinden lassen.“ P2_ Waldpädagogen*innen, Absatz 38

„Einerseits wieviel Totholz ist drinnen, wie kann man es quantifizieren für Älteres und für Jüngeres oder was lebt alles im Totholz? Seltene Pflanzen, Moose und Pilze (...). Da gibt es eine Vielzahl an Themen.“ P1_Walpädagogen, Absatz 30

- Wissenschaftlicher Ansatz für Förster
- Vielzahl an Thematiken
- geeignet Zielgruppe definieren
- bei Interesse ist „alles“ möglich
- wenn Rahmenbedingungen vorhanden sind - warum nicht? zB. geeignete Schutzkategorie, kein Betretungsverbot
- Wissen von Waldpädagog*innen im Bereich „Schutzgebiete“ erweitern

Als **Einschränkung** für Waldpädagogik in Schutzgebieten finden **alle vier** Probanden*innen den Schutzstatus. Die Waldpädagogik birgt ein gewisses Risiko der unsachgemäßen Nutzung des Waldes. Nicht sensibilisierte Teilnehmer*innen und ein steiles Gelände können Risikofaktoren sein.

Wenn ich den Urwald hernehme und dort mit einer Klasse von 20 pubertierenden Burschen hinein marschiere, dann weiß ich, dass kein Holz kein Stein, kein Baum gleich aussieht, wenn wir wieder hinaus gehen." (UT5.2, P1 Absatz 38)

Einer der Befragten findet, dass integrativer Naturschutz sogar besser in Wirtschaftswäldern vermittelt werden kann. Sicherheitseinschränkungen und Betretungsverbot verkomplizieren die Rahmenbedingungen rund um die Waldpädagogik in Schutzgebieten.

„Es muss natürlich entsprechende Sensibilität herrschen. Und bei der klassischen Waldpädagogik drehe ich Steine um, suche Tiere und versuch sie zu bestimmen und lasse sie auch wieder frei. Es gibt auch Aktionen, da wird auch mal ein Baum gefällt. Das geht im geschützten Wald nicht!" P1_Walpädagogen, Absatz 39

- Risiko der Verwüstung- Verantwortung gegenüber dem Naturschutz
- geeignete Zielgruppe ist sehr speziell
- Themenauswahl eingeschränkt (im Vergleich Waldpädagogik im Wirtschaftswald)
- Aktiver Naturschutz kann auch im Wirtschaftswälder vermittelt werden
- steiles Gelände und nicht sensibilisierte Teilnehmer*innen können ein Risiko darstellen

Beantwortung der Forschungsfragen

c) Wie ist die Einstellung der Zielgruppen (Waldpädagogik-Ausbilder) zu Schutzgebieten?

Die Einstellung der Zielgruppe verändert sich positiv im Laufe der Interviews. Zu Beginn der Interviews sind zwei von vier Waldpädagogik-Ausbildner*innen gegen die Durchführung von Waldpädagogik in Schutzgebieten. Gegenargumente sind die befürchtete Gefährdung des Schutzziels, der geringe Anteil von Schutzgebieten in Österreichs Wäldern und das Ziel der Waldpädagogik mit Fokus auf Waldbewirtschaftung. Dabei sieht einer der Probanden*innen anfänglich keine Grenzen für die Waldpädagogik in Schutzgebieten, tendiert aber im Laufe des Gesprächs dazu die Vermittlung **sensibler** Naturschutzgebiete den Naturschutzbeauftragten und Naturschutzmitarbeitern der Länder zu überlassen. Ein Proband*in findet, dass jeder Wald für Waldpädagogik geeignet ist. (siehe Kapitel Forschungsfrage 1 Einstellung zu Schutzgebieten)

d) Sind die Zielgruppen an den vorgeschlagenen Angeboten, oder auch weiteren Möglichkeiten interessiert?

Drei von vier Ausbildner*innen sind unter **den passenden** Rahmenbedingungen (zB. passende Schutzgebietskategorie, kein Betretungsverbot) und bei einer entsprechenden Nachfrage an Angeboten in Schutzgebieten interessiert. Ein*e Proband*in kann sich trotz der genannten Herausforderungen vorstellen eine Veranstaltung zu organisieren. (siehe Kapitel Forschungsfrage 3 Interesse am Angebot)

e) Wie sehen die Rahmenbedingungen für Konzeption und Umsetzung aus?

Die Rahmenbedingung wurden in vier Kategorien eingeteilt. Die erste Kategorie zeigt die mögliche Zielgruppe für Führungen in Schutzgebieten. Dies sind laut den befragten Personen Pädagog*innen und Waldbesitzer*innen. Die zweite Kategorie befasst sich mit der Frage: „Was muss vorbereitet werden?“. Zuerst muss das Wissen über das Schutzgebiet und den Schutzstatus vorhanden sein, dann können weitere Planungen erfolgen. Unter Planungen versteht man die Einverständniserklärung des*der Besitzers*in, die Überprüfung und die Erreichbarkeit des Geländes, die Erstellung von Regeln, sowie die Ausrüstung der Teilnehmer*innen. Die dritte Kategorie befasst sich mit dem Gelände: Schutzgebiete sind bei jedem der Befragten extern (nicht im Ausbildungsgebiet vorhanden). Die für die

Waldpädagogik vorgesehenen Schutzgebiete müssen auf Sicherheit und Begehbarkeit überprüft werden.

Die letzte Kategorie zeigt, dass der normale Ablauf in Theorie (meist drinnen) und Praxis (meist draußen) aufgeteilt ist. Für die Durchführung von Führungen in Schutzgebieten wird ein*e Experte*in bzw. das Tandem aus Pädagog*in und Förster*in benötigt. (siehe Kapitel Forschungsfrage 4 Rahmenbedingungen für Konzeption und Umsetzung)

f) Welche Chancen und Risiken sind bei der Planung zu berücksichtigen?

In folgender Abbildung sind die zu berücksichtigenden Chancen und Risiken für einen Workshop in Schutzgebieten zu sehen: (siehe Kapitel Forschungsfrage 5 Chancen und Risiken bei Planung und Umsetzung)

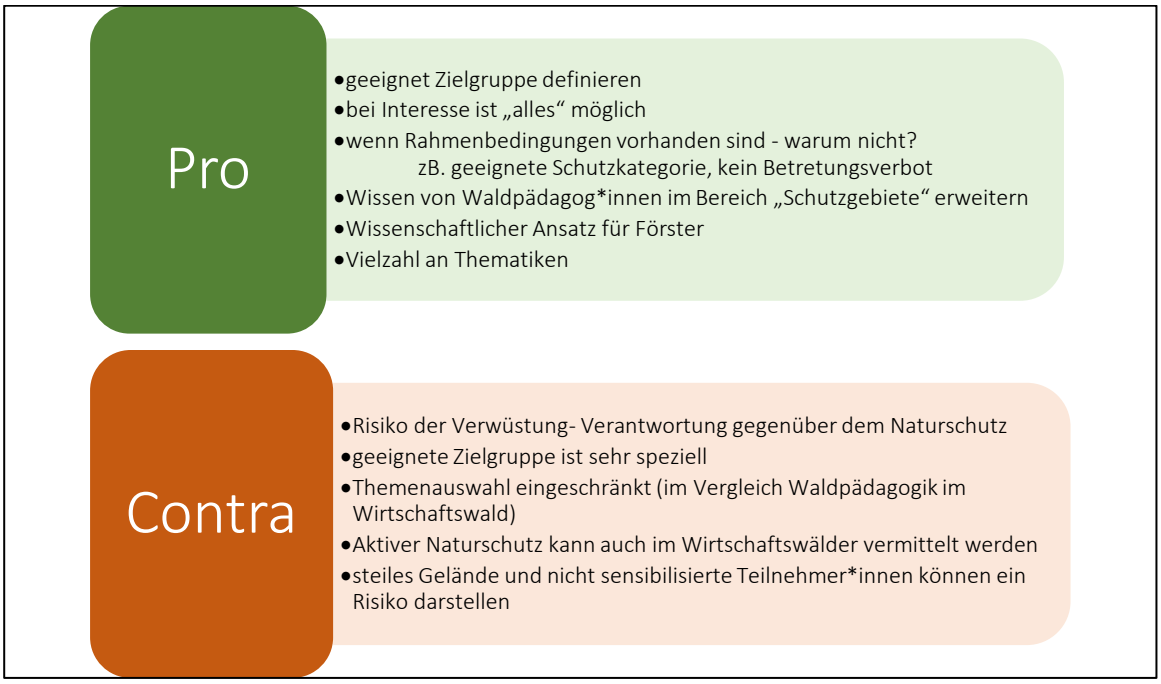

Abbildung 19 Auflistung von Pro- und Contra- Argumenten für die Waldpädagogik in Schutzgebieten

g) Welche Faktoren beeinflussen die Einstellung der gewählten Zielgruppen zur Eignung von Schutzgebieten als Orte für Bildung und Gesundheit?

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass fünf Faktoren die Einstellung der Zielgruppe beeinflussen. Zuallererst ist die persönliche Einstellung zum Sinn der Waldpädagogik ein wesentlicher Aspekt. Da manche Ausbildner*innen den Sinn der Waldpädagogik vorrangig darin sehen die Waldbewirtschaftung zu vermitteln. Der zweite Faktor ist der Schutzstatus des Gebietes. Die Umsetzung des Kurses sollte mittels eines*r Expert*in, oder einem Tandem aus

Förster*in und Pädagog*in erfolgen. Die Zielgruppe und Thema sollten an das Gebiet angepasst sein.

Methodenkritik

Die Befragung konnte trotz Videotelefonat gut gestaltet werden. Auch konnten durch die zirka einstündige Befragung viele verschiedene Aspekte der Waldpädagogik in Schutzgebieten berücksichtigt werden. Zusätzlich wäre es wichtig, das Interesse und die Umsetzungsmöglichkeit an Schutzgebieten der in Österreich tätigen Waldpädagogen*innen zu erfassen.

Empirie Psychologen*innen

Ziele

Die definierte Zielgruppe „Psychologen*innen“ wurden mittels qualitativer Interviews zum Thema „Therapie im Wald“ befragt. Die Ergebnisse sollen Einblicke über die Einstellung der Psychologen*innen in Österreich zum Thema „Therapie in der Natur und im Wald“ bieten. Es wurden dabei das Interesse der Therapeuten*innen zu Nutzungsmöglichkeiten, zu Rahmenbedingungen sowie Chancen und Risiken erhoben.

Methode

Die Befragung wurde mittels eines Interviews über „zoom.us“ (zoom.us, 2021) durchgeführt und aufgezeichnet. Es wurden Psychotherapeut*innen aus ganz Österreich im Untersuchungszeitraum von Februar 2020 bis Juni 2021, befragt. Die Interviews weisen eine Dauer von jeweils 25 bis 60 Minuten auf. Insgesamt umfasst die Studie ein Interviewmaterial von 1 384 Minuten (ca. 23 Stunden). Die Audioaufnahmen wurden mit den Programmen „f4“ (audiotranskription, 2021) und „oTranscribe“ (otranscribe, 2021)transkribiert und mit dem Programm „f4analyse“ (audiotranskription, 2021) analysiert.

Fallbeschreibung/ Zielgruppe

Die Zielgruppe umfasst 33 Psycholog*innen aus Österreich mit Fokus auf Burn-out Patient*innen. Die Stichprobe berücksichtigt praktizierende Therapeut*innen in allen Bundesländern, sowie eine gleichmäßige Verteilung in urbanen und ländlichen Gebieten.

Fragestellungen

Die Analyse beschäftigt sich mit folgenden Fragestellungen:

a) Wie ist die persönliche Einstellung der Psychotherapeuten*innen zur Natur?
b) Wie ist die Einstellung der Psychotherapeuten*innen zur Natur und zu Schutzgebieten im Allgemeinen bzw. zu Schutzgebieten als Setting für die Durchführung von Therapie im Speziellen?
c) Welche Rahmenbedingungen, Chancen und Risiken sind für die Planung und Umsetzung von Therapien in der Natur zu berücksichtigen?

Codierung

Mit folgenden Codes wurden die Interviews analysiert:

Tabelle 12 Codierung für die Analyse der Interviews mit Psychotherapeut*innen

OT 1 Einstellung der Psychotherapeuten*innen zur Natur am Beginn der Befragung.
OT 2 Einstellung der Psychotherapeuten*innen zum Setting von Therapien in der Natur am Ende der Befragung.
OT 3 Beeinflussende Faktoren für die Einstellung zur Therapie in der Natur: Einstellungen und Erfahrungen der Therapeuten*innen Gab es durch COVID 19 mehr Bereitschaft draußen zu therapieren?
OT 4 Rahmenbedingungen für Planung und Umsetzung von Therapie in der Natur: Was braucht ein Therapieort/eine Therapie? Was braucht eine Therapie draußen?
OT 5 Chancen und Risiken bei Planung und Umsetzung von Therapie in der Natur: Risiken und Schwächen Chancen und Stärken
OT 6 Für welche Patienten*innen -Zielgruppe ist eine Therapie in der Natur geeignet: Wie ist die Bereitschaft der Patienten*innen zur Therapie in der Natur?
OT 7 Methoden Mit welchen Methoden arbeitet der*die Psychotherapeut*in allgemein?

Komparative Analyse

In den folgenden Kapiteln befinden sich die gesammelten Aussagen der Therapeut*innen zum Thema „Therapie im Wald“. Die Aussagen wurden in sieben Oberthemen gegliedert auf welche in den folgenden Kapiteln näher eingegangen wird. Tabelle 12 Codierung für die Analyse der Interviews mit Psychotherapeut*innen. (siehe Tabelle 12)

1 Einstellung der Psychotherapeut*innen zur Natur am Beginn der Befragung

Von 33 Interviews konnte aus 32 eine Antwort auf diese Frage entnommen werden. Aus einem Interview wurde keine eindeutige Einstellung zum Wald entnommen. **Zwei** Proband*innen gaben an, dass sie zurzeit **keinen Bezug** zur Natur haben. **30** weitere Personen haben einen **positiven Bezug** zur Natur.

Drei der befragten Personen wohnen in Waldnähe. Vier der befragten Personen haben in ihrer Kindheit viel Zeit im Wald verbracht. Andere positive Einstellungen in Bezug auf den Wald wurden mit *Gartenarbeit, Bewegung, Erholung, Kraft, Ruhe, Meditation und Schönheit* begründet.

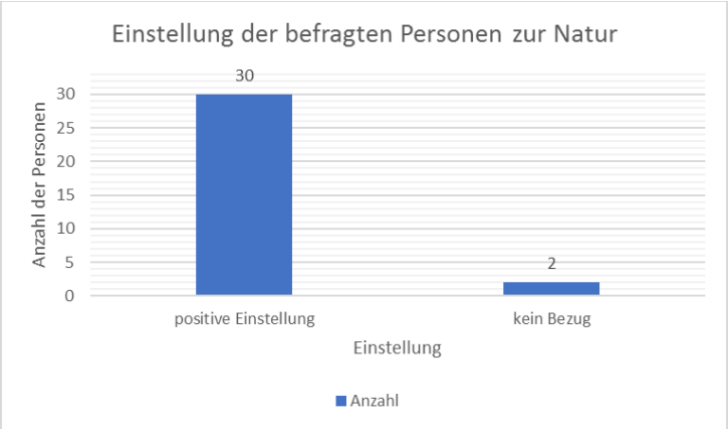

Abbildung 20 Säulendiagramm über die Einstellung der befragten Personen zur Natur

2 Einstellung der Psychotherapeut*Innen zur Natur im speziellen als Setting für die Durchführung von Therapien?

Die Einstellung der 33 befragten Therapeut*innen zum Setting von Therapien in der Natur ist bei **11 Personen** offenkundig **positiv,** sie können sich vorstellen, eine Therapie in der Natur durchzuführen.

17 Personen bestätigten, dass sie eine Therapie in der Natur durchführen würden, wenn **gewisse Rahmenbedingungen** erfüllt sind (siehe 4 Rahmenbedingungen für Planung und Umsetzung von Therapie in der Natur).

Fünf der befragten Psychotherapeut*innen zeigten hingegen eine **eindeutig negative Einstellung** zum Setting von Therapien in der Natur. Davon hat nur eine Person keinen Bezug zur Natur .

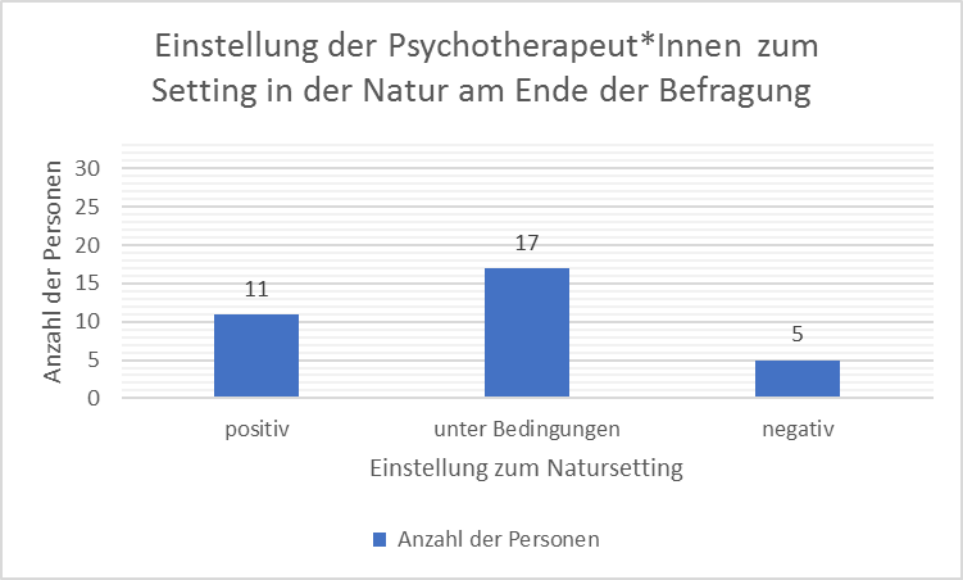

*Abbildung 21 Säulendiagramm über die Einstellung der Psychotherapeut*innen zum Setting in der Natur*

3 Beeinflussende Faktoren für die Einstellung von Therapeut*innen und Patient*innen zur Therapie in der Natur

Frage 3 geht Einflussfaktoren nach und fokussiert Erfahrungen der Therapeut*innen in Bezug auf Therapieumgebungen außerhalb der bisherigen gewohnten Umgebung.

3.1 Erfahrungen der Therapeuten*innen

In den Interviews wurde erfasst, ob die befragten Personen zuvor schon Therapien in der Natur durchgeführt hat und wie die erlangten Erfahrungen ihre Einstellung beeinflusst.
17 der befragten Personen konnten von eindeutig **positiven** Erfahrungen mit Therapie in der Natur berichten. Dabei wurden *Achtsamkeitsübungen* und *ressourcenstärkenden Methoden* erwähnt. Zwei Personen erwähnten auch den Begriff „*Walk and Talk*“, worunter sie sogenannte Therapie Spaziergänge verstehen. Von s**echs** Personen wurden **positive** Erfahrungen mit **Jugend- oder Kindertherapie** in der Natur genannt. Weitere zwei Proband*innen berichteten von positiven Natursetting- Erfahrungen in ihrer Arbeit mit Reha-Patient*innen.

*„Mit Jugendlichen gehe ich deshalb spazieren, weil die einfach so gern etwas tun. Wenn ich Jugendliche gegenübersitzen habe, dann gebe ich ihnen was in die Hand zum Zeichnen. Damit sie nicht nur dasitzen und reden wie Erwachsene.“ (B24_Psychotherapeut*in, Absatz 36)*

Sechs der befragten Personen berichteten von **negativen** Erfahrungen. Argumente hierfür waren der Zeitaufwand in Planung und Durchführung. Von 33 Personen haben **sieben keine Erfahrungen** mit Therapien außerhalb ihrer gewohnten Praxisumgebung.

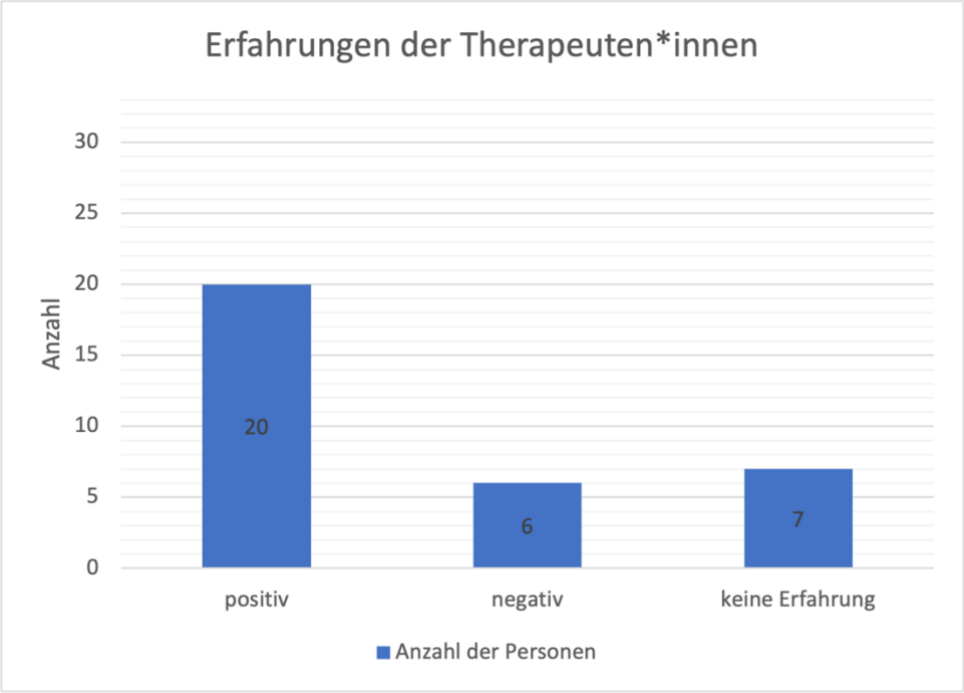

*Abbildung 22 Säulendiagramm über die Erfahrungen der Therapeut*innen zu einem Therapiesetting in der Natur*

4 Rahmenbedingungen für Planung und Umsetzung von Therapie in der Natur

Im folgenden Kapitel werden die gesammelten und kategorisierten Aussagen der Therapeut*innen präsentiert. Diese beziehen sich auf Rahmenbedingungen für ein geeignetes Therapiesetting (4.1). In weiterer Folge wird darauf eingegangen, welche Rahmenbedingungen in der Natur gegeben sein müssten, um ein therapeutisches Setting dort abzuhalten (4.2).

4.1 Was braucht eine Therapie allgemein?

Eine der wichtigsten Eigenschaften, die ein Therapieort bieten sollte, ist Sicherheit und Schutz(n=18). Für 17 der befragten Personen sollte der Ort gleichsam eine Wohlfühlatmosphäre ausstrahlen. Eine Therapie brauche Anonymität und Vertrauen, bestätigten zehn Personen. Jeweils zehn der befragten Personen behaupten, dass ein Therapieort gemütlich sein sollte und über Sitzgelegenheiten verfügen sollte. Besonders ist auch, dass zehn der befragten Personen den Klient*innen einen Blick nach draußen bieten möchten. Acht Personen beschreiben, dass eine Therapie Ruhe braucht. Fünf Proband*innen ist eine klare Zeitangabe und das pünktliche Beginnen der Einheiten wichtig. Jeweils vier der befragten Personen finden, dass der Therapieort viel Licht und ebenfalls Platz für Bewegung aufweisen sollte.

Die Beziehung zum*r Therapeuten*in stets professionell sein. Drei der Therapeut*innen befürworten am Therapieort das Gefühl von Geborgenheit und Entspannung, sowie körperliche Distanz und Versorgung, mit Getränken und Essen. Von jeweils zwei Proband*innen wurde erwähnt, dass angenehme Temperaturen, positive Farben und das Gefühl von Privatsphäre den Raum prägen sollten. Der Therapieraum sollte sauber, gepflegt und offen sein. Wichtig ist, dass keine visuellen Reize die Therapie stören, für den*die Klient*in ist häufig ein Blick zur Tür sehr erwünscht.

Wichtig sind für jeweils zwei Proband*innen auch die Verschwiegenheitspflicht und eine klare Ortsangabe für den*die Klienten*in. Weiteres wurde von einzelnen Personen erwähnt, dass stets gleichbleibende Rahmenbedingungen zur Entwicklung einer Routine vorhanden sein sollten.

Tabelle 13 Tabelle über die Rahmenbedingungen für die Therapie allgemein

Kategorien	Anzahl der Erwähnungen
Schutzort, Sicherheit	18
Wohlfühlatmosphäre	17
Vertrauen, vertraulich, Anonymität	10
Gemütlichkeit	10
Ruhe	8
Blick nach draußen, „Grün“	6
gute, gemütliche Sitzmöglichkeit	6
klare Zeitangabe, pünktlich	5
Licht	4
Beziehung (professionell)	4
Raumgröße, Platz für Bewegung	4
Geborgenheit, aufgehoben	3
Abstand, Distanz	3
Versorgung (Essen und Trinken)	3
entspannend	3
angenehme Temperatur, Wärme	2
Geschlossenheit	2
aufbauende, angenehm Farben	2
klare, einfache Ortangabe	2
Verschwiegenheitspflicht	2
freie Entscheidung	1
gleichbleibende Rahmenbedingungen	1
Blick zur Tür	1
Offenheit	1
Sauber und gepflegt	1
Kindgerecht	1
keine visuellen Reize	1

4.2 Was braucht eine Therapie in der Natur?

15 der befragten Personen benötigen für eine Therapie draußen eine **geschützte Atmosphäre**. Darunter wird verstanden, dass der*die Klient*in während der Therapie von der Außenwelt nicht gestört wird. Die befragten Personen erwähnten entgegenkommende Spaziergänger als Störfaktor für eine geschützte Atmosphäre im Wald.

Neun der 33 Personen ist die **Nähe der Praxis** zum Wald wichtig. Acht Personen finden es wichtig, dass das **Interesse** und das **Einverständnis** des*r Patienten*in für eine Therapie im Freien vorhanden ist. Für sieben, der befragten Personen ist **Schönwetter** oder Wetterunabhängigkeit wichtig, sowie eine gute **zeitliche Planung** und ein **ruhiger Platz**. Fünf Personen heben die **Verschwiegenheitspflicht** des*r Therapeuten*in hervor, sowie das einhergehende **Vertrauen**, welches zwischen Klientel und Therapeut*in aufgebaut werden muss. Vier Personen erwähnen die **physische Belastbarkeit** des*r Klient*in als Kriterium, und die entstehenden höheren **Kosten** durch längere Einheiten und An- oder Abfahrten. Für jeweils drei der befragten Personen braucht eine Therapie in der Natur gewisse Vorbereitungen. Darunter versteht man eine Absprache über die bevorstehende Art und Weise der Therapie. Weiteres braucht man gut begehbare und **breite Wege**, **Plätze** zum Sitzen, Liegen und Stehen. Der*die Patient*in sollte **keine Angst** und eine psychisch stabile Ausgangslage haben. Die **Logistik**, wie An- und Abfahrt, sollte vom*n Therapeuten*in bedacht werden. Jeweils zwei der Proband*innen benötigen für die Therapie in der Natur Wohlfühlatmosphäre, längere Therapieeinheiten, Professionalität des*r Therapeuten*in und eine Möglichkeit der Reflexion und Nacharbeit. Vereinzelt wurde erwähnt, dass man für diese Art von Therapie bestimmte Ausrüstung benötigt, schöne und unberührte Naturplätze und einen seminarähnlichen Ablauf und Aufbau.

Tabelle 14 Tabelle über die Rahmenbedingungen für ein Therapiesetting in der Natur

Rahmenbedingungen	Anzahl Insg.
geschützte Atmosphäre, Schutzrahmen, Anonymität	15
Nähe des Waldes zur Praxis	9
Interesse des*r Patienten*in, Einverständnis	8
gutes Wetter oder wetterunabhängig	7
zeitliche Planung	7
ruhigen Platz, Ruhe	6
Verschwiegenheitsregel	5
vertraulich, Vertrauen	5
Physische Belastbarkeit des*r Klienten*in	4
höhere Kosten	4
Vorarbeit, Vorbesprechung	3
gute Begehbarkeit, sicher und breite Wege	3
Logistik	3
Ortskundigkeit	3
Plätze zum Sitzen, Liegen, Stehen	3
psychische stabile Ausgangslage des Patienten*innen , keine Angst	3
Wohlfühlatmosphäre	2
Reflexion, Nachbesprechungen	2
längere Einheiten	2
Professionalität, transparente Auffassung	2
Ausrüstung	1
Schöne Plätze	1
Aufbau wie ein Seminar	1
unberührte Natur	1

5 Chancen, Stärken, Risiken und Schwächen bei Planung und Umsetzung von Therapien in der Natur

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit den möglichen Chancen und Risiken einer Therapie in der Natur. Im Kapitel 5.1 werden Risiken und Schwächen für die Therapie in der Natur analysiert und kategorisiert. Chancen und Stärken werden im Kapitel 5.2 behandelt.

5.1 Risiken und Schwächen

Die häufigsten Risikofaktoren für ein Therapiesetting in der Natur können in Zusammenhang mit der am häufigsten erwähnten Kategorie im Kapitel „Was eine Therapie draußen benötigt" (4.2) gesetzt werden. 16 von 33 befragten Personen verdeutlichen, dass eine Therapie in der Natur einen Schutzraum benötigt, bzw. voraussetzt. Sollte dieser nicht gegeben sein, sinkt die Anonymität der*s Klienten*in und birgt somit Risiken.

„Ja, also, ich weiß einfach nicht: „Wer ist in Hörweite oder wer könnte da sein?". „Wer könnte jetzt entgegenkommen?" Man kann in ein wichtiges Thema einsteigen. Ja, die Klienten brauchen Stunden, um sich dem Therapeuten anzuvertrauen. Und dann müssen sie plötzlich innehalten, weil sie merken es kommt eine Schulklasse oder ein Förster oder sonst jemand entgegen." (B29_PsychotherapeutIn, Absatz 45)

Ablenkende optische, kinästhetische oder auditive Reize, wie Hunde, Jäger und Forstarbeiten, wurden von 12 Personen als hinderlich für eine Therapie in der Natur angesehen. 11 von 33 Personen bestätigen die Bedenken in Bezug auf die Erreichbarkeit der Wälder, die dabei entstehenden logistischen Herausforderungen, wie An- und Abreise. 10 Personen argumentierten, dass Risiken auch individuell von Klient*innen ausgehen können: Patient*innen mit physischen Einschränkungen, oder mit Allergien können hindernd in Bezug auf Therapien in der Natur sein. Dies bezieht sich auch auf Angst- oder Zwangspatienten, deren Symptome in der Natur ausgelöst werden können. Auch gaben 8 Personen zu bedenken, dass wenig Interesse oder Empathie der Patienten*innen die Therapie draußen einschränken könnte. Sieben Personen sehen den hohen Zeitaufwand als Hindernis. Sechs Personen teilen Bedenken im Zusammenhang mit Wetterverhältnissen. Außerdem könnte eine unklare Geschlechterrolle und Unprofessionalität für Therapieeinheiten in der Natur unerwünschte Situationen herbeirufen. Dabei schildert die*der Proband*in Situationen, in denen der*die

Therapeut*in nicht mehr die professionelle Rolle des*der Therapeuten*in übernimmt, sondern eine freundschaftliche oder sexuelle Rolle einnimmt. Die befragte Person (B6) stellt folgende Frage dazu:

„Wie geht es Ihnen als Frau, wenn sie mit mir als männlichem Therapeuten im Wald sind?“ (B6_PsychotherapeutIn, Absatz 97)

Jeweils vier Personen bezeichnen ein steiles Gelände und unwegsame Wege als Risiko. Betreffend Therapien können emotionale Gespräche auftreten, wobei die offene Umgebung hemmend für Patient*innen sein kann. Vier der befragten Personen geben auch Bedenken zu ungeklärten Rechten für den*die Therapeuten*in. Dabei wird in Frage gestellt, ob überhaupt Therapie draußen, als klassisches Psychotherapiesetting deklariert werden darf. Die befragte Person (B15) gibt folgendes zu bedenken:

„Rein rechtlich gesehen, müssten wir auch Dinge beachten. Es ist nicht so ganz klar, ob das überhaupt in ein klassischen Psychotherapie Setting ist, das geändert werden darf. Also meines Wissens, nach dem letzten Rechtseminar, nicht. Selbsterfahrungsseminar kann man machen, aber nicht die klassischen Psychotherapien.“ (B15_Psychotherapeuten, Absatz 75)

Für drei Personen kann die Verschwiegenheitsverpflichtung in der Natur nicht ganz eingehalten werden, da es aufgrund von Spaziergängern zu Unterbrechungen der Therapie kommen könnte. Außerdem entstehen durch den logistischen Aufwand Mehrkosten, befürchten drei Personen.

Akute psychische Probleme sind in der Natur ebenfalls riskant (n=3). Weitere Risikofaktoren wurden ein bis zweimal genannt: Einschränkung der Methodenvielfalt in der Natur, Mehraufwand für den Therapeuten*in, stark depressive Personen, fehlende Plätze zum Liegen, Stehen und Sitzen, fehlende Ausbildung für die Therapie in der Natur und beeinträchtigtes Vertrauen des Klienten in den Therapeuten*in.

Tabelle 15 Tabelle über die Risikofaktoren und Scwächen für ein Therapiesetting in der Natur

Risikofaktoren und Schwächen	Anzahl insg.
kein geschützter Raum, zu hohe Frequentierung, Anonymität	16
ablenkende Reize (optisch, auditiv, kinästhetisch)	12
Erreichbarkeit (Logistik, Ab- Anreise)	11
Angst- und Zwangspatienten*innen	10
physische Beschaffenheit des*r Patienten*in, die Gesundheit, Allergien	10
Patient hat kein Interesse, kein Einlassungsvermögen	8
hoher Zeitaufwand	7
Schlechtwetter	6
Unseriösität, Unprofessionalität, Geschlechterrolle	5
steiles Gelände, Gefahren, unwegsam Wege	4
emotionale Gespräche und Hemmung	4
Verantwortung, Recht	4
Verschwiegenheitspflicht	3
hohe Kosten	3
akute psychische Probleme	3
Einschränkung der Methodenvielfalt	2
Mehraufwand	2
stark depressive Personen	1
fehlender Platz zum Stehen, Sitzen, Liegen	1
fehlende Ausbildung	1
kein Vertrauen zum Therapeut	1

5.2 Chancen und Stärken

Dieses Kapitel geht möglichen Chancen und Stärken für die Therapie in der Natur nach. Es wurden häufig positive Auswirkungen auf den Körper, Möglichkeiten für Methoden, Themen oder Krankheiten genannt. 11 Personen erwähnten den positiven Aspekt durch Wahrnehmungsübungen in der Natur. Als zweithäufigstes Argument (10 Personen) wurde der positive Aspekt von Bewegung für Patient*innen erwähnt.

„Wenn der Körper sich bewegt, kommt die Seele in Bewegung aus dieser inneren Erstarrtheit und Gelähmtheit, was Depression bedeutet." (B24_PsychotherapeutIn, Absatz 56)

Von sieben Personen wurde die Selbsterfahrung, die in der Natur möglich ist, als Chance gesehen. Dabei berichteten sieben Personen auch davon, dass es für die Patient*innen einfacher ist, in der Natur nachzudenken oder Gedanken zu lösen. Sechs Personen empfinden die Ruhe, sowie den blutdruck- und stressregulierenden Aspekt als positiv. In der Natur wird Achtsamkeit gegenüber der Umwelt und sich selbst geübt. Die Bewegung und das Umfeld stärken die Gesprächsbasis. Vier Personen empfinden die Natur als ressourcenstärkend. Von drei der befragten Personen erfährt man, dass die Natur im Psychodrama gut verwendet werden kann, beispielsweise können Bäume für rollenspezifische und gruppendynamische Prozesse in die Therapie eingebunden werden.

„Vom Psychodrama gesehen ist der Wald natürlich ein toller Mitspieler.
Ich habe gerade so nachgedacht, was sich für kreative Möglichkeiten im Waldergeben könnten.
Und da fällt mir Einiges ein, was man tun könnte. Zum Beispiel: Rollenwechsel mit einem Baum."
(B9_PsychotherapeutIn, Absatz 91 - 93)

Jeweils zwei der befragten Personen empfinden die Natur als positiv, da sie eine gute Atmosphäre bietet, positive Gefühle vermittelt, das biologische Wesen widerspiegelt, sowie konzentrationsfördernd wirkt. Die Natur kann unter anderem als Kreativraum, zum Erlernen von Methoden, für Gruppentherapien und zur Reflexion genutzt werden. Vereinzelt wurde erwähnt, dass Therapie in der Natur Chancen für Paar-, Jugend- und Familientherapie bietet. Dies wird dadurch begründet, dass viele aktive, verbindende und bewusstseinsschaffende Methoden in der Natur ausgeübt werden können.

„Für Paare finde ich es ideal. Mit denen könnte ich mir vorstellen, Holz zu machen im Wald, wo sie zusammenarbeiten müssen, oder Sachen suchen“ (B20_PsychotherapeutIn, Absatz 52)

Auch eignet sich die Natur für Atem- und Meditationsübungen, sowie zur Bewältigung von Angststörungen. Eine Person findet, dass die Natur als zusätzliche Möglichkeit zur Therapie genutzt werden könnte. Drei Personen sehen in ihren Interviews keine positiven Chancen für die Therapie in der Natur.

Tabelle 16 Tabelle über die Chancen und Stärken eines Therapiesettings in der Natur

Chancen und Stärken	Anzahl insg.
Wahrnehmungsübung	11
Bewegung (nicht sitzen können)	10
Selbsterfahrung	7
Gedanken werden gelöst, vitale Psyche	7
Ruhe	6
Stresslevel senken, Blutdruck senken	6
Achtsamkeit üben	5
Offenheit (gesprächig)	5
Ressourcenstärkend	4
Stärkung erfahren	3
Psychodrama	3
Natur spiegelt das biologische Wesen	2
Natur vermittelt positive Gefühle	2
Methoden erlernen	2
konzentrationsstärkend	2
Kreativraum	2
Gruppentherapie	2
Reflexion	2
schöne Atmosphäre	2
Paartherapie	1
Jugend-Familientherapie	1
Zusatz für die Therapie	1
Angststörungen bewältigen	1
Atemübungen	1
Meditationsübungen	1

6 Zielgruppe für Therapie in der Natur

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der Frage: „Für welche Diagnose, Therapie, oder Zielgruppe ist der Wald geeignet?“. Basierend auf den Aussagen der befragten Therapeut*innen wurden 18 Kategorien entwickelt. Am häufigsten werden „depressive Personen“ (11 Personen) und „Burnout Patient*innen“ (9 Personen) genannt. Sieben Personen nannten Menschen, die allgemein Entspannung, Ruhe, Kraft brauchen, als Zielgruppe. Sechs nannten Gruppentherapien. Fünf Personen können sich Selbsterfahrungsmethoden für die Persönlichkeitsentwicklung in Natursettings vorstellen. Jeweils drei Personen wiesen darauf hin, dass es von Klient*in zu Klient*in sehr unterschiedlich und individuell wäre, ob sie*er für das Natursetting geeignet ist. Angstbesetzte Personen, Menschen mit Trauma werden ebenfalls von drei Personen erwähnt. Jeweils zwei Personen behaupten, dass unruhige Personen, Jugendliche und edukative Methoden für die Therapie in der Natur geeignet wären. Vereinzelt werden Team Building, Achtsamkeitsübungen, Sensibilisierung für die Natur, Suchtpatienten*innen und Menschen mit Naturaffinität als geeignet angesehen für die Therapie in der Natur. Fünf Personen schlossen keine Thematik aus.

*Tabelle 17 Tabelle über die Patienten*innen Zielgruppe für ein Therapiesetting im Freien*

Zielgruppe	Anzahl der Erwähnungen
Depressive	11
Burnout	9
Menschen, die Entspannung, Ruhe, Kraft brauchen	7
Gruppe	6
alle Themen	5
Selbsterfahrung, Persönlichkeitsentwicklung	5
Sehr individuell	3
Angst besetzte Personen	3
Menschen mit Trauma	3
Jugendliche	2
unruhige Personen	2
Edukative Themen	2

Team Building	1
Menschen mit Naturaffinität	1
Suchtpatienten	1
Sensibilisierung für die Natur	1
Achtsamkeitsübungen	1

6.1 Wie ist die Bereitschaft der Patienten*innen zur Therapie in der Natur

9 Therapeuten*innen waren sich sicher, dass ihr Klientel für diese Form der Therapie Bereitschaft zeigen würde. 13 von 33 Personen sagen aus, dass ihre Patient*innen unter folgenden Bedingungen Bereitschaft zeigen würden: Vertrauen (8), keine Angst (3), kein hierarchisches Verhältnis (1) und ein Vorgespräch (1). 9 der befragten Personen schätzen die Bereitschaft der Klienten*innen sehr individuell und geteilt ein. Zwei der befragten Personen denken, dass die Klienten*innen keine Bereitschaft zeigen würden. Es ist erwähnenswert, dass eine der beiden negativ eingestellten Personen auch selbst negative Erfahrungen mit Therapien in der Natur erlebt hat.

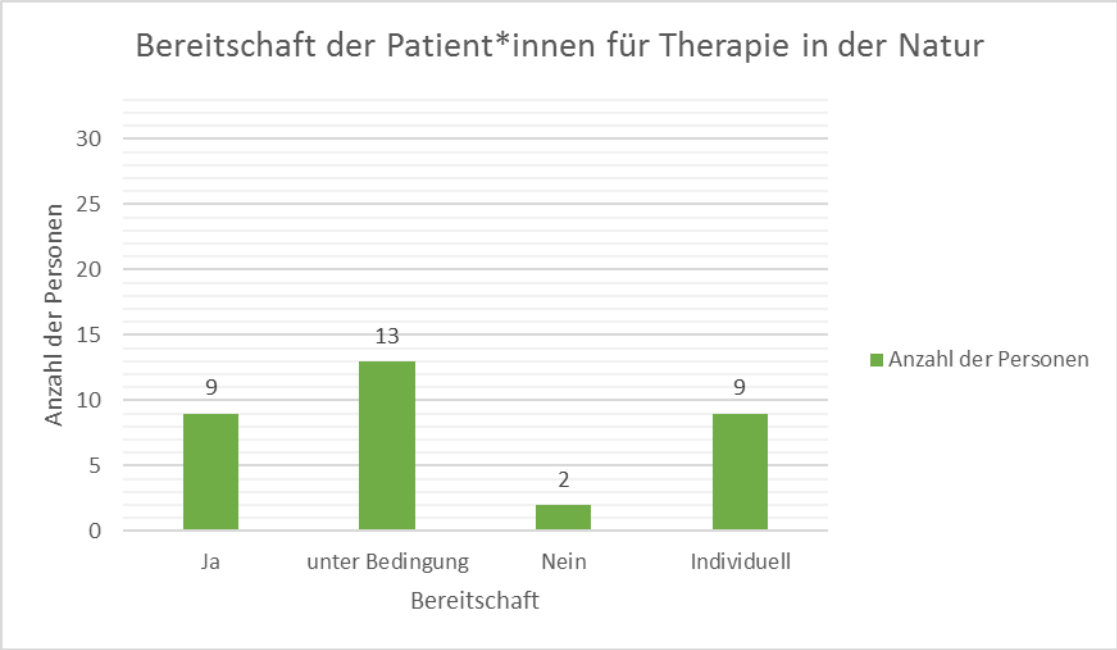

*Abbildung 23 Säulendiagramm über die Bereitschaft der Patient*innen für ein Therapiesetting in der Natur*

6.2 Gibt es durch COVID 19 mehr Bereitschaft draußen zu therapieren?

18 von 33 Personen antworteten, dass es keine Veränderungen der Therapie durch COVID 19 gibt. 12 Personen gaben an, dass sie Therapien seit COVID 19 mit digitalen Medien, wie Skype, Zoom oder Whats App durchführen. Drei dieser 12 Personen berichteten, dass sie mit diesen Methoden selbst viel Zeit im Wald verbrachten. Dabei verbanden sie Telefon-Therapien mit Spaziergängen im Wald, das heißt sie selbst waren im Wald spazieren, während sie mit ihren Patienten*innen telefonierten. Vier von 33 Personen bestätigten, dass ihre Klienten*innen seit Beginn COVID 19 mehr spazieren gehen. Eine Person berichtet, dass sie mit Jugendlichen draußen therapiert (siehe Erfahrungen 3.1).

„Also mit Jugendlichen mache ich das, die sagen: "na, bitte nicht online. Ich möchte ich so gern spazieren!" "ja gut dann machen wir das!".“ (B24_PsychotherapeutIn, Absatz 69)

Eine Person beantwortete diese Frage nicht.

7 Methoden in der Psychotherapie

Kapitel 7 gibt einen Einblick in die verwendeten Methoden der Therapeut*innen und ob diese Methoden von den Einstellungen der Therapeut*innen zur Therapie in der Natur beeinflusst werden.

7.1 Stehen die Methoden der Psychotherapeut*innen in Zusammenhang mit ihrer Einstellung zur Therapie in der Natur?

10 der 11 eindeutig positiv eingestellten Therapeut*innen arbeiten mit Psychotherapie mit humanistischer Orientierung. Vier Personen arbeiten mit Psychodrama, drei mit personenzentrierter Psychotherapie, zwei mit Existenzanalyse und eine Person mit Gestalttherapie. Nur einer der 11 Personen arbeitet mit verhaltenstherapeutischer Orientierung.

Drei von vier eindeutig negativ eingestellten Therapeuten*in gegenüber der Psychotherapie in der Natur sind humanistisch orientiert. Diese drei Therapeut*innen arbeiten mit Psychodrama,

klientenzentrierte Therapie und Gestalttherapie. Einer von vier negativ eingestellten Personen arbeitet mit einer psychodynamischen Orientierung.

Anhand der Aussagen konnte kein signifikanter Zusammenhang zwischen der methodischen Orientierung und der Einstellung gegenüber einem Therapiesetting in der Natur festgestellt werden.

Zusammenfassung

Im folgenden Absatz werden die Forschungsfragen zum Thema Psychotherapie in der Natur mithilfe der Ergebnisse aus der Analyse beantwortet.

a) **Wie ist die persönliche Einstellung der Psychotherapeuten*innen zur Natur?**

Die persönliche Einstellung der Psychotherapeuten*innen zur Natur ist überwiegend positiv. Nur zwei von 32 Personen haben keinen Bezug zur Natur. Der Wald wurde in den Interviews oftmals mit positiven Eigenschaften beschrieben, wie Erholung, Kraft, Schönheit und Ruhe. (siehe Kapitel 1)

b) **Wie ist die Einstellung der Psychotherapeuten*innen zur Natur im Speziellen als Setting für die Durchführung der Therapie? Haben die Zielgruppen Interesse an den vorgeschlagenen Angeboten, oder auch an weiteren Möglichkeiten?**

Ein Drittel der befragten Personen ist eindeutig positiv eingestellt in Bezug auf die Durchführung eines Therapiesettings in der Natur. Die Hälfte der befragten Personen könnte sich ein Setting in der Natur unter bestimmten Rahmenbedingungen vorstellen. Die genannten Rahmenbedingungen umfassen beispielsweise (1) eine vorhandene Infrastruktur, (2) eine rechtliche Absicherung, (3) ein Ort des Schutzes und (4) eine angemessene Bezahlung. Die übrigen Befragten (5 Personen) können sich kein Therapiesetting in der Natur vorstellen.

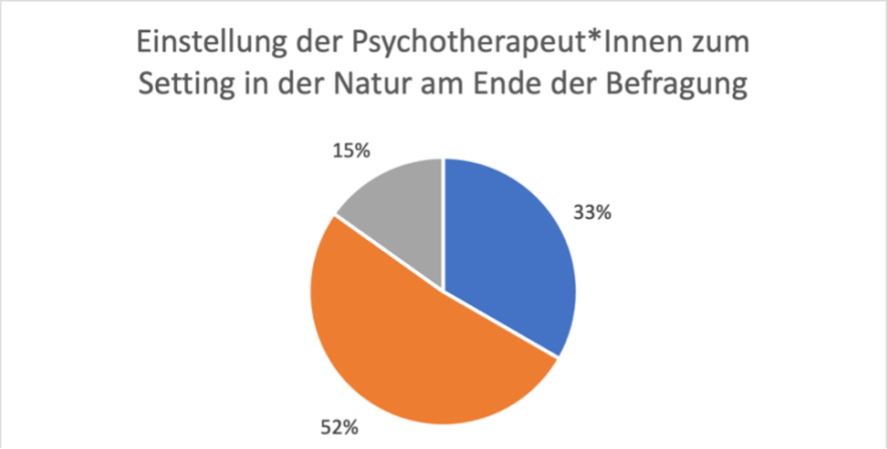

Abbildung 24 Kreisdiagramm über die Einstellung der Therapeut*innen zu einem Setting in der Natur

c) Welche Rahmenbedingungen, Chancen und Risiken sind für Planung und Umsetzung eines Natursettings für die Therapie zu berücksichtigen?

Die Rahmenbedingungen für ein Therapiesetting in der Natur sind sehr vielfältig. Die drei wichtigsten Faktoren sind das Vorhandensein einer geschützten Atmosphäre (45% von 100% = 33 Proband*innen), auch genannt „Schutzrahmen“, die Nähe des Waldes zur Praxis (27%) und das Interesse des*r Patienten*in (24%). (siehe 4.2 Was braucht eine Therapie in der Natur?)

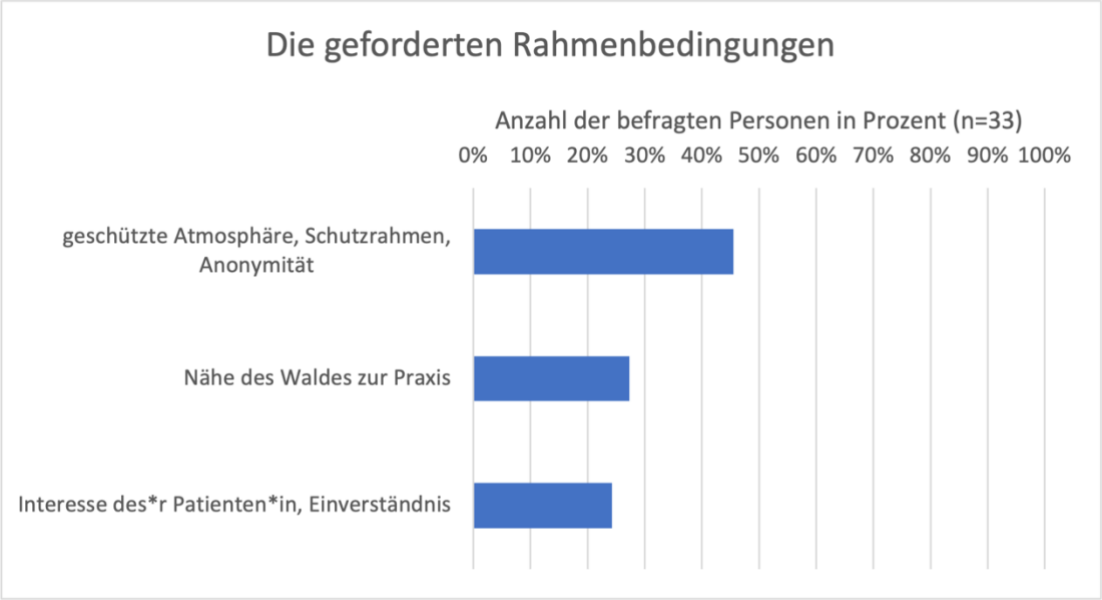

Abbildung 25 Balkendiagramm über die drei am häufigsten genannten Rahmenbedingungen für eine Psychotherapie in der Natur

Eine SWOT Analyse präsentiert Chancen, Stärken, Risiken und Schwächen. Die daraus entstandenen Schlussfolgerungen werden in der Analyse genau beschrieben. Zuerst wurden die Aussagen der Psychotherapeut*innen gesammelt und nach Häufigkeit der Erwähnung in dieser Tabelle gelistet. (Genau Ausführung dazu in Kapitel 5.1 und 5.2.) Die drei am häufigsten erwähnten Risikofaktoren für ein Therapiesetting in der Natur sind: kein geschützter Rahmen, bzw. Anonymität, zu viele ablenkende Reize in der Natur und die schlechte Erreichbarkeit des Therapieortes. Die am häufigsten erwähnten Möglichkeiten für Therapiesettings in der Natur sind Wahrnehmungsübungen und Selbsterfahrungen, sowie der positive Aspekt der Bewegung für den*die Patienten*in. Danach wurde unterschieden zwischen Chancen und Stärken und Risiken und Schwächen. Aus der Analyse ergeben sich Antworten auf die Fragestellungen: „Aus welche Stärken ergeben sich neue Chancen?“, „Welche Schwächen müssen eliminiert werden, um neue

Chancen zu nutzen?“, „Welche Stärken minimieren Risiken?“ und „Was tun, damit Schwächen nicht zu Risiken werden?“. Die folgenden Absätze beschreiben die analysierten Antworten.

Aus welche Stärken ergeben sich neue Chancen?

Eigenschaften der natürlichen Umgebung: Ruhe, stärken der Konzentration, senken des Blutruckes, senken von Stress, stärken von Ressourcen, positive Ausstrahlung und Schönheit, bieten Chancen für die Psychotherapie in der Natur. Die Eigenschaften ermöglichen offene Gespräche, eine gute Reflexion, oder auch Kreativität, wie sie im Psychodrama und in Gruppentherapien benötigt wird, und fördern die Selbsterfahrung und die bewusste Wahrnehmung.

Welche Schwächen müssen eliminiert werden, um neue Chancen zu nutzen?

Schwächen, wie unwegsame Wege und Gelände, schlechtes Wetter und Ablenkungen können die Therapie in der Natur stören. Deswegen muss vorbereitend darauf geachtet werden, dass der Ort der Therapie gut zugänglich ist, das Gelände, die Wege und die Flächen nutzbar sind, sowie das Wetter schön ist. Erst dann können Therapien, wie Gruppentherapie, Psychodrama, etc. stattfinden. Wichtig ist, dass keine Ablenkung, Anonymität und ein geschützter Rahmen vorhanden ist Dies könnte mit abgelegenen Ruheplätzen geschaffen werden.

Welche Stärken minimieren Risiken?

Die positiven Eigenschaften des Therapiesettings minimieren die Risiken bei gewissen Patientengruppen. Beispielhaft können Angst- und Zwangspatienten*innen in der Natur neuen Halt finden. Die guten Eigenschaften des Therapiesettings, wie Ruhe, konzentrationsstärkend, blutdrucksenkend, stresssenkend und ressourcenstärkend minimieren die Gefahren von Therapeutischen Rückfällen oder akuten Anfällen. Auch Patienten*innen mit starken Depressionen, akuten psychischen Problemen und Hemmungen können in der Natur positive Assoziationen entwickeln. Anliegen ausgehend vom*n Therapeuten*in, wie zum Beispiel Rechte, Verschwiegenheit, Seriosität, Methodenvielfalt und Aufwand können durch die gegebenen Stärken nicht minimiert werden.

Was tun, damit Schwächen nicht zu Risiken werden?

Der Ort und der Rahmen müssen bewusst von den ausgehenden Therapeut*innen ausgewählt werden. Es muss die Zugänglichkeit des Ortes, das Gelände, der Personenschutz und der damit behaftete materielle und zeitliche Aufwand vom*n dem*r Therapeuten*in bedacht werden-

SWOT ANALYSE: Ein Therapiesetting mit einem*r Therapeut*in in einem Schutzgebiet.

Tabelle 18 Tabelle über den Vergleich von Risiken und Chancen bei einem Therapiesetting in der Natur

		Stärken	Schwächen
		die Bewegung, die Ruhe, das Senken des Stresslevel, das Senken des Blutdrucks, Ressourcen stärkend, Natur spiegelt das biologische Wesen, und vermittelt positive Gefühle, es ist konzentrationsstärkend und eine schöne Atmosphäre, Erfahrung von Stärke	ungeschützter Rahmen, keine Anonymität, ablenkende Reize, schlechte Erreichbarkeit des Ortes, hoher Zeitaufwand, Schlechtwetter, steiles Gelände, unwegsame Wege, hohe Kosten, fehlender Liege- und Sitzplatz
Chancen	Wahrnehmungsübungen, Selbsterfahrungen, vitale Psyche, lösen von Gedanken, Achtsamkeit, offene Gespräche, Psychodrama, erlernen von alltagstauglichen Methoden, Raum für Kreativität, Gruppentherapie, es ist eine gute Reflexion möglich	**Aus welche Stärken ergeben sich neue Chancen?** Eigenschaften der natürlichen Umgebung, wie ruhig, konzentrationsstärkend, blutdrucksenkend, stresssenkend, ressourcenstärkend, positiv und schön bieten Chancen für Psychotherapie in der Natur. Die Eigenschaften ermöglichen offene Gespräche, gute Reflexion, Kreativität, wie sie im Psychodrama und in Gruppentherapien benötigt wird und fördert die Selbsterfahrung und die bewusste Wahrnehmung.	**Welche Schwächen müssen eliminiert werden, um neue Chancen zu nutzen?** Wenn der Ort der Therapie gut zugänglich ist, das Gelände, die Wege und die Flächen nutzbar sind, sowie das Wetter schön ist, dann können Therapien, wie Gruppentherapie, Psychodrama, etc. stattfinden. Wichtig ist, dass keine Ablenkung, Anonymität und ein geschützter Rahmen vorhanden ist.

Risiken	Angst- und Zwangspatient*innen, schlechte physische Gesundheit des*r Patient*in, Allergien, kein Interesse, Angst vor Unseriösität des*r Therapeut*in, Hemmungen vor emotionalen Gesprächen, unklare Rechte, Nichteinhaltung der Verschwiegenheitspflicht, akute psychische Probleme der Patient*innen, eingeschränkte Methodenvielfalt, Mehraufwand, starke depressive Personen	Welche Stärken minimieren Risiken? Die guten Eigenschaften des Therapiesettings, wie Ruhe, konzentrationsstärkend, blutdrucksenkend, stresssenkend und ressourcenstärkend minimieren die Risiken bei gewissen Patientengruppen. Darunter fallen zum Beispiel, Angst- und Zwangspatient*innen, Patienten mit starken Depressionen, akuten psychischen Problemen und Hemmungen. Anliegen ausgehend vom*n Therapeuten*in, wie zum Beispiel Rechte, Verschwiegenheit, Seriosität und Aufwand können durch diese Stärken nicht minimiert werden.	Was tun, damit Schwächen nicht zu Risiken werden? Der Ort und der Rahmen müssen bewusst von den ausgehenden Therapeut*innen ausgewählt werden.. Beachtet werden muss dabei der Zugang des Ortes, das Gelände, der Personenschutz und der damit behaftete materielle und zeitliche Aufwand.

Conclusio

Aus der Studie kann zusammenfassend gesagt werden, dass die Mehrheit der Psychotherapeut*innen im Allgemeinen einen sehr positiven Bezug zur Natur haben.

Ein Drittel der befragten Psychotherapeut*innen aus ganz Österreich können sich vorstellen Therapien in der Natur abzuhalten. Die Hälfte der Psychotherapeut*innen würde jedoch Therapien in der Natur nur anbieten, wenn entsprechende Rahmenbedingungen gegeben sind, wie der Schutz und die Anonymität der Patient*innen, das grundlegende Interesse der Patient*innen an einer Therapie in der Natur und kurze Entfernungen von der Praxis zum Therapieort in der Natur. Lediglich 15 % der befragten Therapeut*innen können sich eine Therapie in der Natur nicht vorstellen.

Die verschiedenen Einstellungen resultieren in zahlreiche Chancen, Stärken, Risiken und Schwächen zur Durchführung von Therapien in der Natur. Um die Risiken einer Natur-Psychotherapie zu minimieren, müsse der Therapieort von der therapierenden Person gezielt ausgewählt werden. Der Ort sollte geschützt, zugänglich und gefahrlos sein. Dabei sollte der*die Therapeut*in zudem den entstehenden Aufwand und die Kosten stets beachten.
Die Stärken einer Psychotherapie in der Natur ergeben sich aus den vorliegenden Eigenschaften der natürlichen Umgebung: Ruhe, stärken der Konzentration, senken des Blutruckes, senken von Stress, stärken von Ressourcen, positive Ausstrahlung und Schönheit. Diese Eigenschaften ermöglichen offene Gespräche, gute Reflexion und Kreativität, wie sie im Psychodrama und in Gruppentherapien benötigt werden. Zudem fördert die Natur die Selbsterfahrung und die bewusste Wahrnehmung.
Die Psychotherapie in der Natur ist in Österreich so gering vorhanden, dass eine Befragung speziell auf Psychotherapie in Schutzgebieten zu spezifisch für die Probanden*innen gewesen wäre. Deshalb wurde die Psychotherapeut*innen über die Therapie in der Natur im Allgemeinen thematisiert. Die Ergebnisse können jedoch allgemein, wie auch für Schutzgebiete Anwendung finden. Im Hinblick auf eine Therapie in Schutzgebieten unterschiedlicher Kategorien gilt es im Detail zu prüfen, ob die Rahmenbedingungen mit dem prioritären Schutzziel in Einklang stehen.

Methodenkritik

Die Interviews mit den Psychotherapeut*innen wurden sehr gut ausgewählt. Es wurde auf eine große Diversität geachtet, bezogen auf Regionen, Geschlecht und Stadt, Land. Des Weiteren wurden die Interviews sehr ausführlich durchgeführt. Den befragten Personen wurde ausreichend Zeit gelassen, um sich auf die Fragestellungen einzulassen und diese zu überdenken.

Conclusio Ergebnisse Green Care Wald Pilotprojekt

a) **Sind Schutzgebiete generell geeignet?**

Die Eignung von Schutzgebieten für Gesundheits- und Bildungsmaßnahmen in Österreich ist sehr stark abhängig von der Schutzgebietskategorie und damit der Strenge des Schutzes. Die Untersuchungen haben gezeigt, dass Nationalparks als geeignet angesehen werden. Weiteres finden 89 % der Befragten (n= 18) Naturparks für diese Zwecke nutzbar. Auch sind Biosphärenparks, Landschaftsschutzgebiete potenzielle Gebiete für Gesundheit und Bildung. Im Gegensatz dazu finden 61% der Befragten Naturschutzgebiete und geschützte Landschaftsteile nicht geeignet, 50% der Befragten Naturwaldreservaten nicht geeignet als Ort für Gesundheit, Bildung und Soziales.

b) **Folgende Zielgruppen und Angebote wurden definiert, mit unterschiedlichem Potenzial zur Durchführbarkeit von Bildung und Gesundheit in Schutzgebieten:**

Urwald- Wildnis- interessierte Personen, Forschungsinteressierte Personen und Waldpädagog*innen, sowie Waldbesitzer*innen wurden als sehr gut geeignete Zielgruppen, Burnout-Patienten als mäßig geeignete Zielgruppen für Bildungs- bzw. Gesundheitsmaßnahmen in Schutzgebieten genannt (siehe Auswertung von Forschungsfrage 2) Als erfolgsversprechende Angebote stellten sich Exkursionen für Waldbesitzer*innen, Weiterbildung für Waldpädagog*innen in Schutzgebieten und Führungen für Reha/Burnout- Patient*innen heraus.

c) **Ergebnisse über Stärken und Schwächen der Angebote in der Natur**

Die Ergebnisse über Stärken und Schwächen sind unterschiedlich je nach analysierter Zielgruppe. Die positiven und negativen Aspekte wurden von den Experten sehr objektiv betrachtet. Dabei zeigten sich sehr allgemeine Faktoren. Waldpädagogik zeigt speziell Stärken und Schwächen für die aktive Nutzung der Schutzgebiets Wälder. Die Ergebnisse der Psychotherapeutik zeigt die Stärken und Schwächen von Natur und Wäldern auf die körperliche und geistige Verfassung.

	Stärken	Schwächen
Allgemein	• Naturbelassenheit erleben • Sensibilisierung für Naturschutz, Wald, Umwelt • neue Forschungserkenntnisse • Nebeneinkünfte für Eigentümer • positive Öffentlichkeitsarbeit • Wald als Bewusstseinsbildung	• Finanzierung • Rechtliche Haftung • Gefährdung des Schutzgebietes • Organisation- Trägerorganisation
Waldpädagogik	• geeignet Zielgruppe definieren • bei Interesse ist „alles“ möglich • wenn Rahmenbedingungen vorhanden sind - warum nicht? zB. geeignete Schutzkategorie, kein Betretungsverbot • Wissen von Waldpädagog*innen im Bereich „Schutzgebiete“ erweitern • Wissenschaftlicher Ansatz für Förster • Vielzahl an Thematiken	• Risiko der Verwüstung- Verantwortung gegenüber dem Naturschutz • geeignete Zielgruppe ist sehr speziell • Themenauswahl eingeschränkt (im Vergleich Waldpädagogik im Wirtschaftswald) • Aktiver Naturschutz kann auch im Wirtschaftswälder vermittelt werden • steiles Gelände und nicht sensibilisierte Teilnehmer*innen können ein Risiko darstellen
Psychotherapeutik	• die Bewegung • die Ruhe • das Senken des Stresslevel • das Senken des Blutdrucks • Ressourcen stärkend • Natur spiegelt das biologische Wesen, und vermittelt positive Gefühle • es ist konzentrationsstärkend und • eine schöne Atmosphäre • Erfahrung von Stärke	• ungeschützter Rahmen, • keine Anonymität • ablenkende Reize • schlechte Erreichbarkeit des Ortes • hoher Zeitaufwand • Schlechtwetter • steiles Gelände • unwegsame Wege • hohe Kosten • fehlender Liege- und Sitzplatz

Tabelle 19 Stärken und Schwächen Analyse über die gesamte Studie (Expertenworkshop, Waldpädagogik und Psychotherapeutik)

d) Rahmenbedingungen für Angebote in der Natur

Gemeinsamkeiten bei den benötigten Rahmenbedingungen für ein Angebot in der Natur ist die Zugänglichkeit des Angebotsortes, die Entfernung zu einer Therapiepraxis oder einer Bildungseinrichtung und die Überprüfung des Gebietes auf Sicherheit.

Des Weiteren muss das Angebot in der Natur mit den Klienten*innen oder Teilnehmer*innen gut besprochen und geplant werden. Ergänzend ist für Therapiemaßnahmen auf Anonymität und Vertraulichkeit am Angebotsort zu achten.

Die Ergebnisse der Waldpädagogen sind bezogen auf Schutzgebiete konkreter, jedoch lassen sich die Aussagen der Psychotherapeuten in Schutzgebieten anwenden.

Literaturverzeichnis

ÖROKatlas. (2021). *Schutzgebiete in Österreich 2021.*

audiotranskription. (2021). *audiotranskription*. Von https://www.audiotranskription.de/ abgerufen 14.12.2021

Bancalari, K. (2011). *Systemische Methoden in der Waldpädagogik-Ausbildung.* Graz: Karl-Franzens-Universität Graz.

Bancalari, K. (2015). *Gewaltprävention im Wald.*

BFW. (2018). Green Care WALD Bildungsunterlage.

BFW. (24. September 2021). Von BFW Green Care Wald: https://www.bfw.gv.at/pressemeldungen/wald-gesundheitswirkung-greencarewald/ abgerufen 14.12.2021

Bundesforschungszentrum für Wald. (2021). Green Care Wald. 10-11.

Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft. (2010). *Naturwaldreservate in Österreich.*

Bundesministerium für Landwirtschaft, R. u. (2020). *Indikatoren für nachhaltige Waldbewirtschaftung des Österreichischen Walddialoges.*

Bundesministerium Landwirtschaft, Regionen und Tourismus. (15. März 2021). Forstliche Aus- und Weiterbildung Richtlinien . *Zertifizierten Wald- und Waldpädagog*in*.

Cervinka, R., Höltge, J., Pirgie, L., Schwab, M., & Medizinische Uni Wien. (2014). *Zur Gesundheitswirkung von Waldlandschaften.*

Haubenhofer, Elings, Hassink, & Hine. (März 2010). The development of green care in western European countries.

IBM SPSS Statistics. (2021). Von https://www.ibm.com/at-de/products/spss-statistics abgerufen 14.12.2021

Johann, E. (2016). *Waldpädagogik und Green Care Wald.* Ossiach.

Kaplan, R., & Kaplan, S. (1989). *The Experience of Nature: A Psychological Perspective.* Cambridge: University Press.

Kaplan, S. (1995). The restorative benefits of nature. Toward an integrative framework. *Journal of Environmental Psychology*, S. 169-182.

Maxer, F. S., M., F. C., & Bruehlman-Senecal, D. (2009). Why is nature beneficial? The role of connectedness to nature. *Environment and Behavior*, S. 607- 643.

otranscribe. (2021). Von https://otranscribe.com abgerufen

RIS. (1975). *Gesamte Rechtsvorschrift für Forstgesetz 1975, Fassung vom 24.09.2021.*

RIS. (2021). *BFW-Gesetz, Fassung vom 24.09.2021.*

Schwarzl, & Aubrecht. (2004). Wald in Schutzgebieten. *Kategorisierung von Waldflächen in Österreich anhand der Kriterien der Ministerkonferenz zum Schutz der Wälder in Europa (MCPFE)*. umweltbundesamt.

Ulrich, R. (1983). Aesthetiv and affective response to natural environment. . *Behavior and the natural environment*, S. 85- 125.

Umweltbundesamt. (24. September 2021). *Umweltbundesamt*. Von https://www.umweltbundesamt.at/umweltthemen/naturschutz/schutzgebiete abgerufen 14.12.2021

Wiesinger, G. (2011). *Soziale Landwirtschaft und ihre Bedeutung für die lokale Ökonomie und Sozialkapital in peripheren ländlichen Regionen. BF Projekt 132/11.*

Wilson, E. O. (1984). *Biophilia.* Cambridge: Harvard University Press.

zoom.us. (2021). Von https://zoom.us abgerufen 14.12.2021